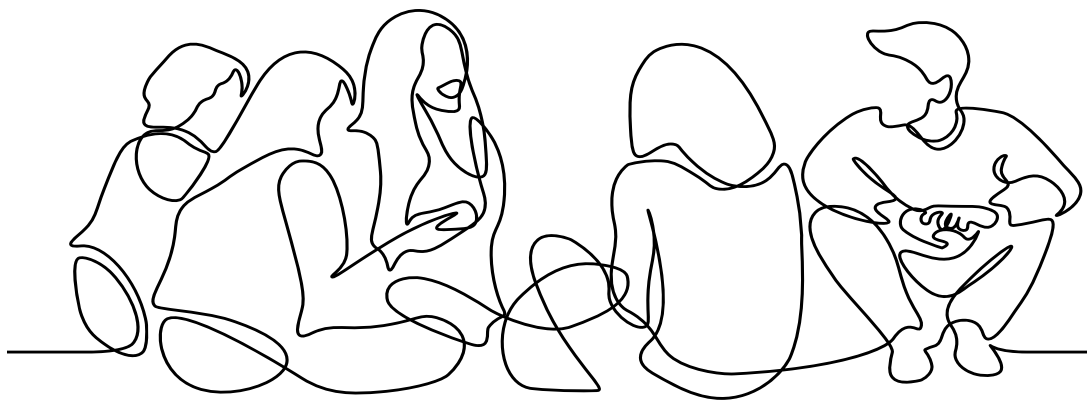


PRO JUVENTUTE

UND DANN STEHST DU ALLEINE DA

EINE THEORIE ÜBER DEN ZUSAMMENHANG DER VERWEILDAUER IN STATIONÄREN
WOHNANGEBOTEN MIT IHRER VERORTUNG IN DER BIOGRAPHIE VON CARE LEAVERN



WWW.PROJUVENTUTE.AT¹

Impressum

Dieser Bericht wurde von Guido Thaler, PhD im Auftrag der Pro Juventute Soziale Dienste GmbH erstellt.

Bibliografische Information:

Thaler, Guido (2025): Und dann stehst du alleine da. Eine Theorie über den Zusammenhang der Verweildauer in stationären Wohnangeboten mit ihrer Verortung in der Biographie von Care Leavern. Salzburg: Pro Juventute Soziale Dienste GmbH.

Ausarbeitung: Guido Thaler

Mitarbeit: Gottfried Emberger

© 2025 Pro Juventute. Alle Rechte vorbehalten.,
Nachdruck – auch auszugsweise nur mit Quellenangabe
gestattet.

Nassereith, Februar 2025

VORWORT DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

Und dann stehst Du alleine da – eine Erfahrung, die viele junge Menschen in Betreuung erwartet, wenn der Anspruch auf Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe mit dem 18. Lebensjahr endet. Diese Zäsur wird aber nicht erst mit dem Hilfeende wirksam: obwohl die Kinder- und Jugendhilfe zu Betreuungsbeginn langfristige, sichere und verlässliche Beziehungsangebote zusichert, stehen drohende Abbrüche für die jungen Menschen in unterschiedlicher Form permanent latent im Raum. Dies hat Einfluss auf deren Entwicklungschancen und Zukunftsperspektiven noch während der Betreuung.

Die vorliegende Studie ist ein Teil unserer Bemühungen, diese Situation in ihrer Bedeutung für die jungen Menschen zu erfassen und unsere Angebote dementsprechend weiter zu entwickeln, adäquate Unterstützungssysteme im Rahmen unserer Care-Leaver-Initiativen zu schaffen und ein öffentliches Bewusstsein für diese Anliegen zu fördern.

Wir danken allen Care Leaver*innen, Mitarbeiter*innen und Expert*innen, die in dieser Studie und den begleitenden Initiativen beigetragen haben für ihr Engagement und die richtungsweisenden Ergebnisse.



Mag. Susanne Molnar
Geschäftsführung



Mag. Andrea Scharinger
Geschäftsführung

Inhaltsverzeichnis

	Impressum	2
	Vorwort	3
	Inhaltsverzeichnis	4
1	Einleitung	6
1.1	Ausgangslage der Studie	7
1.2	Ziel der Studie	10
1.3	Aufbau der Studie	11
2	Konzeptionelles Vorgehen und Durchführung der Studie	12
3	Der Untersuchungskontext	14
3.1	Care Leaver	14
3.2	Stationäre Einrichtungen der Pro Juventute Soziale Dienste GmbH	16
3.3	Die Bezugsbetreuung	17
4	Eine Theorie über den Zusammenhang der Verweildauer in stationären Wohnangeboten mit ihrer Verortung in der Biographie von Care Leavern	18
4.1	Überblick und Genese der Theorie	19
4.2	Unsicherheit als zentrales Anliegen der Care Leaver	21
4.2.1	„Dann hast du da eine ganz andere Verbindung“: Positive Verortung über eine gelungene Beziehungserfahrung	21



4.2.2	„Blöd gesagt, könnten sie mich blockieren“: Funktionale Verortung trotz erneuter Unsicherheit	25
4.2.3	„Aber für sie war das halt nie so richtig ein Zuhause“: Negative Verortung der Verweildauer	28
4.3	Exkurs: „Der Alltag frisst dann einfach viel.“ Unsicherheiten auf Seite der Betreuer*innen	30
5	Intentionen für den Kontakt mit der „WG“	31
5.1	„Das ist ganz unterschiedlich.“ Care Leaver über die Betreuungsdauer	32
5.2	„Aber lieber halt bei jemandem, den man kennt.“ Care Leaver über die Betreuung	33
6	Diskussion der Forschungsergebnisse, Grenzen der Studie und Schlussfolgerungen	35
6.1	Diskussion der Forschungsergebnisse	35
6.2	Limitationen der Studie	37
6.3	Schlussfolgerungen	38
7	Quellenangaben	39
8	Tabellenverzeichnis	40
9	Anhang	42
9.1	Anhang A: Demographische Daten der Betreuer*innen	42
9.2	Anhang B: Demographische Daten der Care Leaver	43

1. Einleitung

Die vorliegende qualitative Studie beruht auf dem Interesse der Pro Juventute GmbH, in weitgehend allen Regionen, in welchen das Unternehmen tätig ist, einen umfassenden Einblick über das Wissen der Care Leaver zu bestehenden Angeboten für diese jungen Menschen zu erlangen. Unternehmensseitig geführte leitfadengestützte Interviews von November 2023 bis März 2024 mit Care Leaver und Fachkräften waren ursprünglich (a) an der Wahrnehmung von Angeboten für Care Leaver, (b) an dem Interesse und der Art des angestrebten Kontakts von Care Leaver mit Menschen aus den ehemaligen Wohngemeinschaften (kurz: WG) / Betreutes Wohnen (kurz: BEWO) / und (c) an der Sichtweise des Betreuungspersonals interessiert. Die offene Interviewgestaltung ließ jedoch ergänzend zur Befüllung dieser drei Kategorien den gesetzten Narrativen der Care Leaver so viel Raum, dass eine methodologische Neukonzeption der Studie entlang der Entwicklung einer gegenstandsbasierten Theorie (Classic Grounded Theory) als großer Mehrwert erschien. Die vorliegende Studie ist somit im Stande, einerseits eine Ergänzung dieses Forschungsbereichs in Österreich darzustellen und andererseits mögliche Handlungsstrategien um diese aktuellen Einblicke in die Problemlagen und das Wissen der hier befragten Care Leaver zu erweitern.

Das erhobene Datenmaterial bzw. die seltene Gelegenheit¹, Care Leaver zu Wort kommen zu lassen und ihre konkreten Anliegen nach einem Auszug aus einer Wohngemeinschaft zu schildern, können diesen Forschungsbereich mit aktuellen Daten erweitern und mitgestalten. Ergänzt wird die Perspektive der Care Leaver auf ihre Handlungen um die Wahrnehmungen von Betreuer*innen aus jenen Einrichtungen, denen auch die Care Leaver entstammen. Selbstredend wurde die Studie dabei ihrer zuvor genannten Grundintention gerecht².

Da die Forschung im Bereich der Hilfen im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich erst im Begriff ist, sich zu entwickeln, kann die vorliegende Studie dazu einen Beitrag im begrenzten Rahmen leisten (vgl. dazu Sting et al. 2025 und Groinig et al. 2019); Daher kann auch sie mit der groben Darstellung eines der vielschichtigen Anliegen von Menschen mit dem Hintergrund einer stationären Hilfe einen Beitrag zum wachsenden Gesamtbild aus Sicht der Sozialforschung in Österreich liefern. Aus dieser Warte sind auch die

¹ Eine quantitative Erhebung zu Bildungschancen von Care Leaver verweist bereits auf die Problematik der Erreichbarkeit mit einem Rücklauf von nur 122 vollständig ausgefüllten Fragebögen von 2000 ausgesandten (vgl. Groinig 2019:50).

² Siehe Punkt 5.

hier getätigten Einschätzungen über jene jungen Menschen, die weder über die *Angebote für Care Leaver*³, noch vom ihrem ehemaligen Betreuungspersonal erreicht werden und damit jede Verortung dieses Lebensabschnitts *ablehnen*, wertvoll und jedenfalls Hypothesen Dritter vorzuziehen. Dieses – wenn auch geringe – Moment aus dieser Studie kann durchaus genutzt werden, um Überlegungen zur Genese jener Dunkelziffer von Care Leaver anzustellen bzw., wie die Chance ihrer Erreichbarkeit erhöht werden könnte. Denn durch die hier benannten *vielschichtigen Facetten von Unsicherheit*⁴ ist diese soziale Gruppe einer Einbuße von möglichen sozialen Ressourcen und damit einer biographischen Entwurzelung stark ausgesetzt.

Anmerkung des Autors

Entsprechend der Forschungshaltung der Grounded Theory Methodologie entspringen sämtliche Begrifflichkeiten, Codes und Kategorien der spezifischen Wortwahl der Untersuchungsgruppen bzw. der einzelnen Subjekte.

1.1 Ausgangslage der Studie

Die vorliegende Studie unternimmt den Erklärungsversuch eines sozialen Verhaltens nach dem Austritt aus einer Wohngemeinschaft⁵ bzw. nach dem Eintritt in ein selbstständiges Leben oder eine Rückkehr in die ursprüngliche Familienkonstellation. Aufgrund des prozesshaften Vorgehens dieser Untersuchung entwickelte sich auch die Benennung des beobachteten Phänomens sowie der gesamte Aufbau der Studie prozesshaft. Während zu Beginn die Bedeutung der *Bindung* zu den jeweiligen Bezugsbetreuer*innen im Vordergrund stand, ließ sich mit Fortlauf des Forschungsprozesses folgendes soziales Phänomen bei Care Leavern konzipieren:

Konkret geht es um die Beobachtung, dass die hier befragten Care Leaver ihre Verweildauer⁶ in einem stationären Wohnangebot in der eigenen Biographie positiv verorten und den Kontakt zu ihrem ehemaligen Umfeld auch nach dem Auszug pflegen.

³ Darunter fallen Angebote wie die Care Leaver Anlaufstellen oder s.g. Ehemaligen Treffen.

⁴ Die Kategorie der Unsicherheit unterliegt einer eklatanten Überschneidung: Während die Care Leaver diese Kategorie über psychische Hürden und Ängste definieren, resultiert eine Unsicherheit bei den Betreuer*innen oft aus der Knappheit von ökonomischen Ressourcen wie z.B. die zur Verfügung stehende Arbeitszeit.

⁵ Wohnangebote, BEWO oder Pflegestellen von Trägern im Rahmen der stationären Hilfe im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe.

⁶ Diese Kategorie wird von der starken Positivselektion bestimmt. Siehe Punkt 2.

Der Umgang mit diesem Lebensabschnitt kann selbstredend höchst individuell erfolgen und ist von verschiedensten Variablen geprägt, wodurch sich diese Studie auch jedem Anspruch an die Vollständigkeit verwehrt. Jedoch gehen aus den erhobenen Daten drei wesentliche Kategorien hervor, welche diese Verortung der Verweildauer in einem Spektrum von funktionaler Verortung, *positiver Verortung* und negativer Verortung, die sich im hier beobachtbaren Phänomen bündeln (vgl. Tabelle 1).

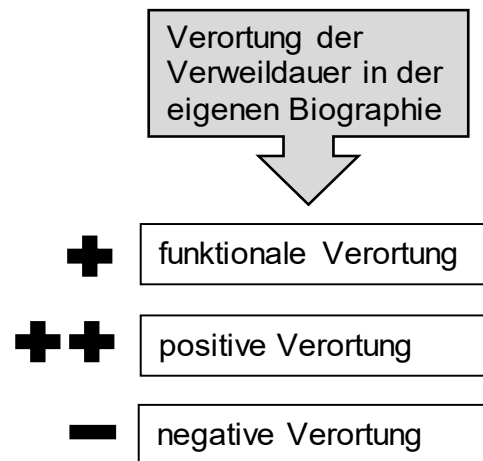


Tabelle 1: Verortung der Verweildauer in der eigenen Biographie.

Dazu nachstehend jeweils ein passender Interviewauszug:

Beispiel für eine *funktionale Verortung der Verweildauer* in der Biographie:

Vom Finanziellen und vom Organisatorischen her [war der Auszug mit 21 Jahren, Anm.] ok. Aber vom Zwischenmenschlichen/ Also wenn jetzt alles [auch der Kontakt zur Betreuerin, Anm.] abgehakt gewesen wäre, hätte es mir nicht gepasst. (CL Sandra: 58-59)

Beispiel für eine *positive Verortung der Verweildauer* in der Biographie:

Ich schäme mich zum Beispiel nicht. Also ich bin hier in [Ort] aufgewachsen, dass ich Schwierigkeiten gehabt habe mit der Familie, mit den Eltern. Und dass ich halt dann aufgewachsen bin in der WG. Ich habe dann da bei den [Vereinsname] auch einen Verein. Da kann ich auch immer wieder hin. Da haben wir auch einen guten Kontakt dazu. (Interview Alexander: 352-354)

Beispiel für eine *negative Verortung der Verweildauer* in der Biographie:

Er ist sehr dick und hat dann da bei uns dann so gelernt, wie das ist, so leben außerhalb vom Hotel Mama. Und dann ist er zurückgezogen und ist halt wieder nach Hotel Mama gekommen. Und ich glaube, dass er sich einfach schämt, dass er mit uns wieder Kontakt hat, weil das für ihn eine Zeit in seinem Leben war, wo er, ich sage einmal, die Chance gehabt hat, was zu machen und das dann einfach wieder weg war. (CL, Liam: 244-248)

Das hier ausführlich beschriebene beobachtete Phänomen leitet zu dem Ziel der Studie über. Wie bereits bemerkt, hat sich dies zur ursprünglichen Intention prozesshaft entwickelt und kann laut aktuellem Stand der Analyse im nachstehenden *Punkt 1.2* beschrieben werden.

1.2 Ziel der Studie

Die Beobachtung des sozialen Phänomens, dass die hier befragten Care Leaver die erlebte Verweildauer in einem stationären Wohnangebot in der eigenen Biographie positiv verorten und den Kontakt zu ihrem ehemaligen Umfeld auch nach dem Auszug pflegen, geht aus den narrativen Erzählungen dieser hervor. Während zu Beginn der Studie das *Wissen und die Nutzung bereits bestehender Angebote für Care Leaver* unternehmensseitig evaluiert wurde, ermöglicht das Datenmaterial darüber hinaus tiefgreifendere Erkenntnisse: Ausschlaggebend ist die Tatsache, dass die Gruppe der befragten Care Leaver eine verhältnismäßig *lange Verweildauer* von durchschnittlich 7,8 Jahren aufweist⁷. Zudem gab die befragte Gruppe bei der gezielten Frage über die Ursache des Rückzug von anderen Care Leavern an, dass sich die jeweiligen Peers durch eine *kurze Verweildauer* auszeichnen: „Also einen gibt es schon aus der WG. (...) Der hat aber nie richtig\Also, der war nur kurze Zeit da. Der hat einen Scheiß gedreht und, ja“ (CL, Larissa: 270-275). Aufbauend auf die Häufigkeit solcher Einschätzungen, welche sich mit jenen der Betreuer*innen überlagern, steht das folgende Erkenntnisinteresse im Vordergrund der Analyse:

- Verstehen des sozialen Phänomens der positiven Verortung ihrer jeweiligen Verweildauer in Hinblick auf eine Annäherung an eine negative Verortung.
- Sichtbarmachung des zentralen und gemeinsamen Anliegens des individuellen Umgangs mit *Unsicherheiten*, insbesondere nach dem Auszug aus einem stationären Wohnangebot.
- Einblicke und die Erklärung der individuellen und kollektiven Lösungsstrategien des zentralen Anliegens der Untersuchungsgruppe, welche u. a. durch den Kontakt mit dem ehemaligen Betreuungspersonal, mit den ehemaligen Peergroups oder durch die Teilnahme an spezifischen Angeboten für Care Leaver zum Ausdruck kommen.

Neben diesem ausdifferenzierten Versuch, anhand von erhobenen Daten das konkrete Anliegen der Care Leaver greifbar darzustellen, soll die Nutzung bereits bestehender Angebote für Care Leaver beleuchtet und damit die ursprüngliche Intention dieser Studie gewürdigt werden. Somit kann die hier entwickelte Theorie sowohl solitär als Grundlagenwissen über Care Leaver in Österreich herangezogen werden, als auch in Konzeptionen oder sozialpädagogischen Handlungen eingearbeitet werden.

⁷ Siehe Anhang B

1.3 Aufbau der Studie

Zunächst erklären Ausführungen zum konzeptionellen Vorgehen und zur Durchführung der Studie in *Punkt 2* die Genese der Theorie und führen an die methodologischen Implikationen zur Theoriegenerierung heran. Sodann werden in *Punkt 3* die Spezifika (a) der primären Untersuchungsgruppe, (b) des Untersuchungskontexts und (c) der Kontrastgruppe beleuchtet. Beide Punkte dienen damit dem grundlegenden Verständnis der Ausgangslage sowie der Reichweite bzw. Eingrenzung der vorliegenden Theorie. In *Punkt 4* folgt das Kernelement der Studie – die konzeptionell entwickelte Theorie über den Zusammenhang der Verweildauer in stationären Wohnangeboten mit ihrer Verortung in der Biographie von Care Leavern. In Anschluss daran lassen sich mit *Punkt 5* jene Intentionen der primären Untersuchungsgruppe erklären, welche der Nutzung von bestehenden Kontaktangeboten vorausgehen. Hierbei handelt es sich auch um eine skizzenhafte Abbildung zur Nutzung von bestehenden Angeboten bzw. das Wissen darüber entlang der ursprünglichen Intention dieser Studie bzw. in der ersten Phase ihrer Durchführung durch das Unternehmen. Aus Gründen der begrenzten Ressourcen enthält sich die Studie einer Einbettung der entwickelten Theorie in den aktuellen Forschungsstand, wobei Anknüpfungspunkte zur „verlängerten Jugendphase von Care Leaver“ (vgl. Arnett 2007; Sulimani-Aidan / Melkman 2018) oder dem „Austritt aus den Erziehungshilfen und der Übergang ins Erwachsenenleben“ (Zeller / Köngeter 2013: 582) durchaus gegeben sind. Hierzu sei explizit auf die Arbeit - *Vergleichende Analysen bei Pro Juventute und SOS-Kinderdorf im Längsschnitt* - von Wolfgang Hagleitner, Andreas Trummer und Christian Altenweisl (2021) hingewiesen. Die Autoren umreißen im Vorfeld ihrer Studie den internationale sowie den österreichischen Forschungsstand und können in Bezug auf die hier vorliegende Theorie ähnliche Erkenntnisse im internationalen Diskurs erkennen. Sie heben hervor, dass „internationale Studien die Verweildauer zumeist als abhängige Variable [betrachten] und den Einfluss unabhängiger Faktoren wie Adressat*innenmerkmale, Hilfearten [untersuchen], vorangegangene Hilfen oder Merkmale der Herkunftsfamilien auf die Verweildauer“ (ebd. 293-294). Jedoch wurden auch bereits Zusammenhänge der Verweildauer und dem Hilfeerfolg untersucht:

Gemeinsam ist diesen Studien aus Deutschland nicht nur, dass sie positive Zusammenhänge zwischen der Hilfe- bzw. Verweildauer und dem Hilfeerfolg sichtbar machen, sondern auch, dass sie die Hilfedauer als unabhängige Variable bzw. als Wirkfaktor für den Hilfeerfolg als abhängige Variable definierten. Ausnahmen bilden dabei die Arbeiten von Tornow et al. (Hagleitner et al. 2021: 296)

Abschließend wird die hier Vorliegenden Studie mit der Diskussion der Forschungsergebnisse sowie einer transparenten Darstellung gegebener Limitationen der Studie in *Punkt 6* beschlossen.

2. Konzeptionelles Vorgehen

und Durchführung der Studie

Dieser Punkt skizziert den Ablauf und die methodologischen Implikationen des prozesshaften Vorgangs der klassischen Theoriegenerierung nach Glaser und Strauss (2006) bzw. nach Glaser (1978). Gemeinsam mit den nachstehenden Ausführungen zum Untersuchungskontext in *Punkt 3* soll damit ein Verständnis zur Nachvollziehbarkeit des Vorgehens, des Potentials aber auch der Limitationen der Studie möglich sein.

Wie in der Einleitung erwähnt, erschien in Absprache mit der Unternehmensvertretung nach einer ersten Sichtung des vorhandenen Datenmaterials (Phase 1) die Entwicklung einer gegenstandsbasierten Theorie⁸ (Phase 2) zum gemeinsamen Anliegen dieser Care Leaver aus folgenden Gründen nachhaltiger gegenüber einem Vorgehen zur Befüllung und Interpretation von vorgegeben Kategorien: (a) Dieser Bereich der Care-Arbeit ist in Österreich bis dato nur dürftig beforscht bzw. wird gerade beforscht (vgl. dazu Sting et al. 2025, Groinig et al. 2021 sowie Hagleitner 2021). Aus diesem Anlass bietet sich ein konzeptionelles Vorgehen an, das im Stande ist, sich spezifischen Phänomenen explorativ zu nähern und (eine) überprüfbare Theorie der Handlungspraxis sowie dem Diskurs zur Care-Arbeit zur Verfügung zu stellen. (b) Die begrenzte Untersuchungsgruppe als auch ihr praktischer Zweck fordern eine adäquate, journalistische Forschungshaltung, die Betroffenen eine Stimme geben kann. (c) Weiter kann die hier dargelegte Theorie unter Berücksichtigung ihrer Limitationen in das Forschungsfeld integriert werden und ist flexibel für Erweiterungen, da sich dieser erste Anlauf auf die Herausarbeitung eines zentralen Anliegens konzentriert.

Die Herausforderung bei der Erstellung dieser Studie bestand daher darin, das Anliegen der primären Untersuchungsgruppe mit dem Forschungsfortschritt konzeptionell zu entwickeln, was selbstredend durch die standardisierten Interviews nach einem gleichbleibenden Leitfaden (wie ursprünglich initiiert) nicht

⁸ Im wissenschaftlichen Kontext wird dabei von einer Classic Grounded Theory nach Barney Glaser (1978, 2006) gesprochen, welche sich insbesondere für kleinere Untersuchungspopulationen sowie für praktische Zwecke eignet.

zufriedenstellend gelang. Jedoch sind diese Interviews von einem narrativen Charakter geprägt, was für eine Konzeptionalisierung als fruchtbar zu bewerten ist. Bei der Beauftragung des Autors zur Durchführung dieser Studie lagen aus den Bundesländern Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark und Burgenland insgesamt 20 Interviews mit Care Leavern⁹ sowie 21 Interviews mit Betreuungspersonen¹⁰ vor der Pro Juventute Soziale Dienste GmbH aus selbigen Regionen Österreichs vor. Ihr Ablauf war von schwerpunktmäßig gesetzten Fragenkomplexen über die Angebote nach dem Austritt¹¹ aus einem stationären Wohnangebot geprägt. Um jedoch die Tendenzen und das Grundkonstrukt der Theorie entlang des gemeinsamen, zentralen Anliegens der Untersuchungsgruppe zu konzipieren und eine mögliche Lenkung von Aussagen durch festgelegte Fragestellungen auszuschließen, wurden weitere Interviews in Tirol und Salzburg durch den Autor dieser Studie prozesshaft durchgeführt und jeweils umgehend analysiert. Dabei auftauchende Hypothesen wurden mittels Erstellung von Memos festgehalten. Mit diesem Vorgehen sollte eine Tendenz in Bezug auf das gemeinsame Anliegen der Untersuchungsgruppe herausgearbeitet werden. Schließlich verdichtete sich diese Tendenz gemeinsam durch den Einbezug des bestehenden Datenmaterials bereits nach 6 zusätzlichen Interviews¹².

Sämtliche Begrifflichkeiten der nachstehenden Ausführungen wie z.B. der Wortgebrauch der Care Leaver, Codes und defacto die Kategorien (kursiv gesetzt) entstammen den Erhebungen und gleichen teils auch den getätigten Aussagen der Untersuchungsgruppe (In-Vivo-Codes). Vereinzelt werden die Ergebnisse zur besseren Veranschaulichung und zum Beleg ihres Ursprungs mit Zitationen aus den Transkripten untermauert (Hervorhebungen im Text). Aufgrund des manifesten Inhalts und der unternehmensseitig erstellten Transkriptionen ist die verwendete Form der Verschriftlichung jene der Standardorthografie. Im Interview genannte Namen der Care Leaver und der Betreuer*innen werden durch gedachte Vornamen entsprechend dem Kulturkreis ersetzt, sowie Orts- und Betriebsangaben maskiert. Die Ausweisung der Synonyme für das jeweilige Interview wurde im jeweiligen Transkript festgehalten. Für die Nachvollziehbarkeit der Fundstellen bei der Analyse und zur besseren Lesbarkeit wurden die Zeilen in den Transkripten, Codierungen sowie Memos nummeriert und nach jedem Wechsel der Sprechenden eine Leerzeile eingefügt. Im Fließtext wird auf letzteres verzichtet und das Zitationsfragment typografisch gekennzeichnet. Um die Herkunft der Zitate zu markieren, wird bei der Fundstelle jeweils ein „CL“ für Care Leaver bzw. ein „B“ für Betreuer*innen angeführt.

⁹ Davon 5 Gruppeninterviews mit je 2 Personen.

¹⁰ Davon 2 Gruppeninterviews mit je 2 Personen.

¹¹ Eigenständige Austritte oder Austritte aufgrund des erreichten Maximalalters von 21 Jahren.

¹² Die gesamte Anzahl der Interviews mit Care Leaver erhöhte sich somit auf 26 Interviews mit insgesamt 31 befragten Care Leaver.

3. Der Untersuchungskontext

Über die Beschreibung der Variablen diese Untersuchung soll die Schlüssigkeit zwischen der Untersuchungsgruppe und dem verfolgten Ziel der vorliegenden Arbeit veranschaulicht werden. Auch diese Beschreibung wurde konzeptionell entwickelt, d. h. auch in diesem Punkt werden bereits die Interviewdaten verwendet. Konkret werden – ausgehend aus den Angaben der gesamten Untersuchungspopulation entwickelt – in *Punkt 3.1* die Spezifika der zentralen Untersuchungsgruppe kurz umrissen und die Bedeutung des beobachteten Phänomens untermauert. Sodann informiert *Punkt 3.2* über die Lebensumgebung, welche die Care Leaver spätestens mit 21 Jahren aufgrund der Gesetzesvorgabe verlassen müssen; Damit kann auch eine sachfremde Leserschaft dieser Studie für etwaige Kontrasterfahrungen der Care Leaver sensibilisiert werden. *Punkt 3.3* beschreibt noch in aller Kürze die befragte Kontrastgruppe – das tätige Betreuungspersonal in den Angeboten zur *Vollen Erziehung* der Pro Juventute Soziale Dienste GmbH – ebenfalls aus der Perspektive der Care Leaver.

3.1 Care Leaver

Die in dieser Studie zu Wort kommende Untersuchungsgruppe mit einem biographischen Hintergrund in einer Wohngemeinschaft bzw. einer betreuten Wohngruppe werden im Fachdiskurs als Care Leaver betitelt. Auch in dieser Studie umfasst der Begriff all jene jungen Menschen nach einem Austritt aus der *Vollen Erziehung* (kurz: VE)¹³, auch wenn sie schon bereits vor dem 18. Lebensjahr ausziehen oder in eine andere Einrichtung wechseln. Die befragten Care Leaver sind teilweise direkt aus einer Wohngemeinschaft in die Selbständigkeit übergetreten. Manche waren dazwischen in einem Angebot für betreutes Wohnen (BEWO) untergebracht oder in einer s. g. Außenwohnung – d. h. einer eigenen Wohnung für eine Person, wobei der Kontakt mit der jeweiligen Betreuung aufrecht erhalten bleibt. Alle angeführten Angebote der Vollen Erziehung folgen dem Auftrag der österreichischen Kinder- und Jugendhilfe.

Im Zuge eines weiteren¹⁴ Forschungsprojekts zum „Stellenwert von Familienmitgliedern für junge Menschen mit Erfahrungen in der Kinder- und Jugendhilfe oder in Pflegefamilien“ der Alpe Adria Universität

¹³ Eine Hilfe im Ausmaß der „Vollen Erziehung“ (VE) bedarf eine stationäre Einrichtung. Darüber hinaus werden Hilfen auch ambulant angeboten. Man spricht dabei von der „Unterstützung der Erziehung“ (UdE).

¹⁴ Die Laufzeit des Projekts wird bis zum 28.02.2025 datiert, womit beide Projekte parallel verlaufen und einen Abgleich der Ergebnisse nur sehr bedingt anhand von Presseaussendungen und Vorträgen der Projektgruppe zulassen.

Klagenfurt unternimmt eine Forschungsgruppe rund um Stephan Sting (2025) eine Definition dieser jungen Menschen: „Junge Menschen mit Erfahrungen in der Kinder- und Jugendhilfe oder in Pflegefamilien (sogenannte Care Leavers)“ (ebd.). Das Merkmal des Übergangs aus der jeweiligen Wohnform wird dabei passend ausformulieren:

Dieser Übergang wird oft als sehr abrupt erlebt. Stabile soziale Beziehungen und Unterstützungsnetzwerke sind häufig nur schwach ausgeprägt, so dass der Übergang mit Einsamkeit und dem Gefühl sozialer Isolation einhergehen kann. (Sting et al. 2025)

Die Projektgruppe hält somit fest, dass „zur Familie (...) neben Eltern und Geschwistern natürlich auch die erweiterte Verwandtschaft oder wichtige Personen außerhalb der biologischen Familie zählen“ (ebd.).

Diese essentielle Anmerkung in Bezug auf die differenzierte Auffassung der Care Leaver von *Familie* ist auch in der hier vorliegenden Studie ein zentraler Aspekt¹⁵. Wie gezeigt wird, gewinnt dieser v.a. beim Verlassen der Wohngemeinschaften durch das Erreichen des gesetzlich definierten Höchstalters von 21 Jahren enorm an Bedeutung, wie auch ein Betreuer¹⁶ formuliert:

Und dann gibt es andere, die sind vielleicht so in der WG relativ unauffällig und eh ganz brav, aber das sagt null aus, wie es ihnen nachher geht, ja. Also es gibt auch welche, die man sehr behutsam hinausbegleiten muss, weil es halt nicht so diejenigen sind, die Ärmel hochkrempeln und: Hurra, die Gams! Und: Leben (unv.), ich warte schon auf dich! Sondern da sind halt Ängste und es sind sehr individuelle Geschichten. (B, Richard: 466-471)

Wie aus der tabellarischen Übersicht der demographischen Daten der befragten Care Leaver hervorgeht, sind die 31 befragten Care Leaver zum Zeitpunkt der Befragung im Durchschnitt 23,2 Jahre alt, während ihr Auszug im Schnitt fünf Jahre zurückliegt¹⁷. Dabei ist hervorzuheben, dass sich die Untersuchungsgruppe durch eine verhältnismäßig lange Verweildauer von 7,8 Jahren gegenüber dem mittleren österreichischen Durchschnitt von 2,5 bis 3,2 Jahren des Jahres 2016 abhebt (vgl. Hagleitner et al. 2021, S.300 – 301). Eine Korrelation zwischen der langen Verweildauer und der Positivselektion geht aus den Interviews durchaus hervor und wird in der Diskussion der Forschungsergebnisse als auch im Laufe der gesamten Studie mehrmals aufgegriffen¹⁸.

¹⁵ Siehe Punkt 4.2.3.

¹⁶ Siehe Punkt 4.4.

¹⁷ Siehe Anhang B.

¹⁸ Siehe Punkt 7.

3.2 Stationäre Einrichtungen der Pro Juventute Soziale Dienste GmbH

Entlang der Darstellungen der befragten Care Leaver ist das Leben in Wohngemeinschaften bzgl. den Anforderungen und dem Alltag mit dem Leben in Familien bzw. in einem Haushalt vergleichbar. Die basale Versorgung und individuelle Begleitung sowie die individuelle Förderung der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen wird dabei von Fachkräften begleitet:

Und wir haben auch viel gelernt, auch hier in der WG. Und deswegen sind wir halt jetzt so selbstständig, weil man das hier gelernt haben, mit Wäsche waschen und allem. (CL, Philipp: 29-30)

Weil, wie gesagt, das hier drinnen war halt für mich mehr zu Hause daheim als wie mein eigenes zu Hause, also eben bei meinen Eltern. (CL, Laura: 216-218)

Die Betreuer*innen heben jedoch als Unterscheidungsmerkmal sowie als große Herausforderung im Zusammenleben und in der Begleitung den Betreuungsschlüssel hervor: So ergibt dieser, dass sich in den meisten Fällen lediglich zwei Betreuer*innen um durchschnittlich neun Kinder und Jugendliche kümmern müssen, inklusive interner Organisationsaufgaben wie Abrechnungen, Dokumentation, usw.. So würde laut den Fachkräften für Einzelne aber auch für die Gruppe oft zu wenig Zeit übrigbleiben, was nicht selten zu Turbulenzen aber auch zu einem Familien Gefühl führt:

Ich meine, wir haben eben viele Krisen, manchmal ist es jetzt nicht einfach mit den Kindern und Jugendlichen. (B, Marion: 122-123)

Man begleitet zum Teil Kinder drei, vier, fünf, sechs, sieben Jahre und ist Bezugsperson. Und man ist so lange mit denen gemeinsamen, bleibt irgendwo eine Bezugsperson. Für den Zeitraum/ (...) War man erste Ansprechperson. Da ist man Ersatz für Mama, Papa, Oma, Opa, Tante, was weiß ich. (B, Petra: 133-141)

Daraus resultiert die fachliche Anforderung, dass oft ein großer Einsatz sowie ein hohes Maß an Geduld im Dienst mit den Kindern und Jugendlichen obligatorisch ist. Später, im betreuten Wohnen, werden die Jugendlichen nach individuellen Anforderungen begleitet; Aber in jedem Fall wird viel Selbständigkeit vorausgesetzt.

Wie gezeigt, ist die Arbeit in stationären Einrichtungen von einer sehr großen sozialen Komponente geprägt, was zu den Spezifika der Bezugsbetreuung im nachstehenden Punkt überleitet.

3.3 Die Bezugsbetreuung

Die unternehmensseitig durchgeführten Befragungen mit dem Betreuungspersonal wurde im Zuge der Theoriegenerierung ergänzend bzw. fallkontrastierend herangezogen¹⁹. Auch diese Untersuchungsgruppe ist geographisch in den Bundesländern Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark und Burgenland verortet. Demographisch zeichnet sich diese Gruppe neben einem erhöhten Anteil weiblicher Fachkräfte (19 von 23 Befragten sind weiblich) vor allem durch die hohe Verweildauer von durchschnittlich 13,4 Jahren im Unternehmen zum Zeitpunkt der Befragung aus. Die Positivselektion der befragten Fachkräfte scheint aufgrund der in Österreich oft genannten hohen Fluktuation bzw. aufgrund des allgemeinen Fachkräftemangels im Care Bereich ebenfalls gegeben, worauf die Studie aufgrund ihres begrenzten Umgangs nicht näher eingehen kann. Die mit dieser sekundären Untersuchungsgruppe signifikante Kategorie wird im Anschluss an die Theoriegenerierung im Zusammenhang mit den Kategorien *Akzeptanz*, *Authentizität*, *Konsequenz* und *Menschlichkeit* in Zusammenhang gebracht und diskutiert.

Aus der Perspektive der Care Leaver haben diese durchaus einen *evaluierenden Einfluss* auf das Betreuungspersonal und geben damit gleichzeitig die Anforderungen für eine gelingende Kooperation zwischen Kindern / Jugendlichen und Betreuer*innen vor, wie es das Nachstehende Beispiel aus der Konzeption der Kategorie *Authentizität* zeigt:

Ich kann mich noch an eine Zeit erinnern, (...) da haben wir zwei Betreuer gehabt. Da war das [die Bindung, Anm.] nicht so. (...) Die waren relativ neu. Ich glaube, sogar frisch von der Uni, die [Name] und der [Name]. Ich kann mich nur noch so ganz dunkel an sie erinnern, was das waren keine, die mein Leben geprägt haben. (...) Also von denen habe ich nichts mitgenommen. (CL Julia 108-112)

Dieses Beispiel stellt auch die Bedeutung der Beziehungsebene dar, was bei Nichtgelingen oder einem niedrigen „Vertrauenslevel“ (CL, Philipp: 9) eine verringerte bis gar keine Inhaltsvermittlung führen kann und die Kooperation seitens der Kinder oder Jugendlichen verwehrt wird. Hingegen resultiert aus einer intensiven Bindung ein hohes Vertrauen seitens der jungen Menschen:

Wir haben das nicht so gesehen, als würden die zur Arbeit kommen. Sondern jetzt ist halt nicht die Mama da oder der Papa, sondern/ Weil es ist ja für uns/ (CL, Julia: 24-25)

Ich habe mit einem Betreuer noch Kontakt. Das war die Einzige, mit der ich mich verstanden habe. Ich habe mich natürlich mit den anderen auch verstanden. Aber das war der Einzige, wo ich gewusst habe, er ist wirklich für mich da. Er schert sich etwas um mich. Er versteht mich. Das war der Einzige, der mich verstan

¹⁹ Siehe Punkt 2.

den hat. Mit der anderen hast du gegen die Wand reden können. Die haben das nicht verstanden, was ich wollte. Der hat es natürlich verstanden. (CL, Maxi: 98-103)

Untermauert werden die indirekten Anforderungen des Betreuungspersonals etwa durch die konsequente Verwendung von Kosenamen durch die Care Leaver oder dem klaren Benennen eines Trauergefühls²⁰, falls kein oder nur ein sehr eingeschränkter Kontakt mehr zu den jeweiligen Betreuer*innen nach dem Auszug möglich ist.

4. Eine Theorie über den Zusammenhang der Verweildauer

IN STATIONÄREN WOHNANGEBOTEN MIT IHRER VERORTUNG IN DER BIOGRAPHIE VON CARE LEAVER

Im Zentrum dieser Studie steht eine entwickelte Theorie zur Erklärung, warum Care Leaver die erlebte Verweildauer in einem stationären Wohnangebot in der eigenen Biographie positiv verorten und den Kontakt zu ihrem ehemaligen Umfeld auch nach dem Auszug pflegen.

Nachstehend wird daher in *Punkt 4.1* die Genese der Theorieentwicklung umrissen, bevor in *Punkt 4.2* das zentrale Anliegen dieser Care Leaver vorgestellt wird. Nach der Ausführung der Variabilität dieses Anliegens erfolgt mittels eines Exkurses in *Punkt 4.3* ein Einblick in den Umgang mit den Gegebenheiten auf der Seite der Fachkräfte. Sodann leiten die Ausführungen dieser Theorie zu den Intentionen jener Care Leaver über, welche sich auf den Kontakt mit ihrem ehemaligen Umfeld einlassen.

²⁰ Die Kategorie des Trauergefühls korreliert v.a. mit der Kategorie der Kategorie der funktionalen Verortung der Verweildauer. Siehe Punkt 1.1 und Punkt 4.2.2.

4.1 Überblick und Genese der Theorie

Zu Beginn des Forschungsprozesses trat die Kategorie eines *spezifischen Bewusstseins* über das *Ende der Wohnsituation* als zentrales Anliegen stark in den Vordergrund. Es wurde durch die Kategorien wie das *Erreichen der Altersgrenze* oder aber auch durch die Einschätzung eines zu selbstgewählten oder zu *frühzeitigen Auszugs* aus der Wohngemeinschaft gestützt. Die Konzeption mit den ebenso präsenten Kategorien der *sozialen Unsicherheit* sowie der Kategorie des *Zwiespalts* ergaben jedoch keine schlüssigen Beziehungen untereinander. Zudem lenkten die teils liebevollen Beschreibungen der Care Leaver über den Beziehungsaufbau mit „gewissen Personen“ (CL, Philip: 6-7), d.h. den Betreuer*innen, den Fokus auf den *sozialen Rückhalt* durch die gute *Bindung* zu den Bezugsbetreuer*innen. Auf den ersten Blick erscheint also das individuelle Meistern eines Auszugs - hier durchgängig als sozial fürsorglich wahrgenommene Umgebung²¹- ausschlaggebend für die spätere Haltung im Umgang mit diesem Lebensabschnitt. Dies konnte das beobachtete Phänomen bzw. das Verhalten der Care Leaver jedoch noch nicht erklären.

Erst die Integration der hohen, *durchschnittlichen Verweildauer*, sowie die tendenziell *positiv* wahrgenommene *Einordnung* der Verweildauer in ihrer Biographie der hier befragten Care Leaver, konnten als positiv wirkende Variable innerhalb der Kategorie *Unsicherheit* konzipiert werden. Gemeinsam mit der Ergänzung der Kategorie der *Unsicherheit* aus Perspektive der hier befragten Betreuer*innen²² sowie die getätigten Einschätzungen der Befragten über die *Abwendung* bzw. *negative Einordnung* von Care Leavern mit *kurzer Verweildauer* ergab sich schließlich eine stringente Ausrichtung der Theorie rund um die Kernkategorie einer vielschichtigen *Unsicherheit* auf der *Beziehungsebene* von Care Leavern und Betreuer*innen. Der im Titel verwendete Code: *Und dann stehst du alleine da* steht dabei synonymhaft für eine Wiederholung einer abrupten Veränderung der eigenen Lebenssituation dieser jungen Menschen. Das in einen s.g. In-Vivo-Code überführte Zitat vermag es, das Erkennen und die damit einhergehende Unsicherheit durch das Bewusstwerden einer bevorstehenden – wenn auch oft nur formalen – Auflösung einer ggf. langjährigen Betreuungsstruktur zu verdeutlichen.

Zur Untermalung des konzeptionellen Vorgangs, dient die nachstehende Veranschaulichung in *Tabelle 2*. Sie unternimmt den Versuch, die Auswirkungen auf die gesamte Hilfekonstellation einer Veränderung der Variable der *Verweildauer* grafisch darzustellen. Die Grafik erklärt, wie der *strukturelle Rahmen* der Betreuung über eine *kurze Verweildauer* oder den *altersbedingten Auszug* einen *Einfluss* auf die *Beziehungsebene* haben kann und damit u.a. die Nutzung von nachgehenden Angeboten für Care Leaver beeinflusst:

²¹ Siehe Punkt 3.1 bzw. Sting et al. (2025).

²² Hier war die Benennung von Zwiespalt maßgeblich, wenn es um die Frage der Nachbetreuung nach dem Ende einer Betreuung ging. Dieser Aspekt wird in der Diskussion in Punkt 7 aufgegriffen.

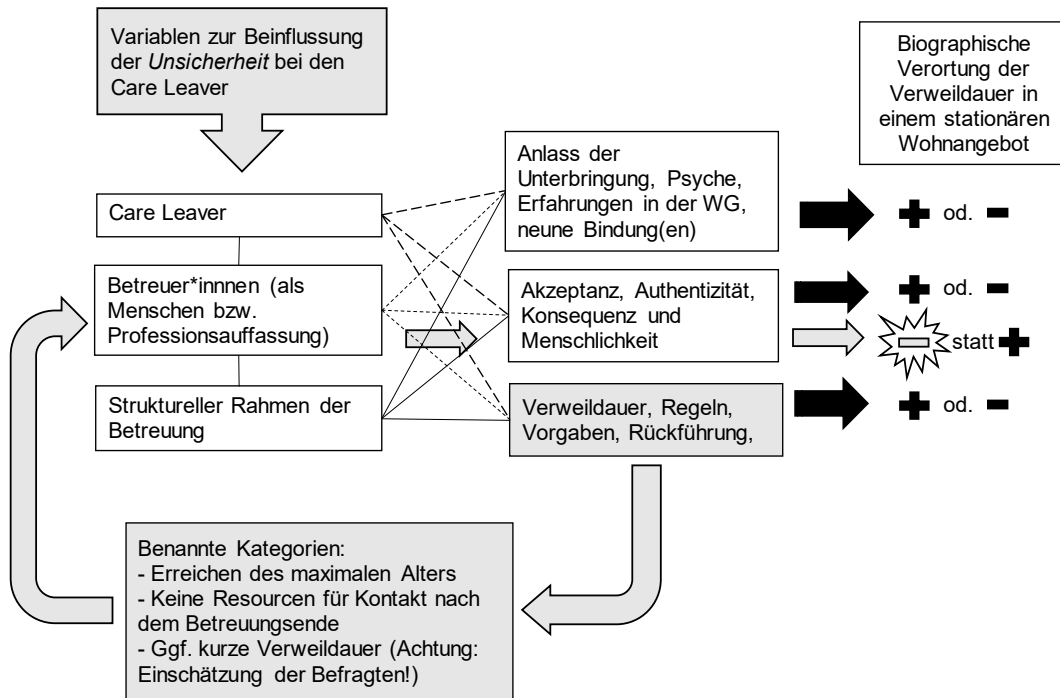


Tabelle 2: Einflussvariablen auf die Unsicherheit bei Care Leaver am Beispiel einer kurzen Verweildauer.
Siehe dazu Punkt 4 bzw. 4.2.

Die Kernkategorie der Unsicherheit wird daher im nachstehenden Punkt aus der spezifischen Warte der Care Leaver genauer beleuchtet. Durch die Beziehungen aller Kategorien zu dieser zentralen Kategorie wird damit der Versuch unternommen, das Hauptanliegen bzw. das beobachtete Verhalten der Care Leaver – wie die Care Leaver die erlebte Verweildauer in einem stationären Wohnangebot in der eigenen Biographie verorten und mit welchen Gefühlen sie dies assoziieren²³ – zu erklären.

²³ Siehe Punkt 1.1.

4.2 Unsicherheit als zentrales Anliegen der Care Leaver

Wie gezeigt, manifestiert sich die Kategorie der *Unsicherheit* in den durchgeführten Befragungen von Care Leavern und dem Betreuungspersonal in einer *positiven, funktionalen oder negativen Verortung der Verweildauer* in der jeweiligen Biographie der Care Leaver. In den nachstehenden Punkten werden daher die Konzeptionen dieser Kategorien durch ihre jeweiligen Variablen (d.h. Kategorien) dargestellt und erklärt. Aus den vorhandenen Daten geht hervor, dass (1) der jeweilige biographische Hintergrund der *Care Leaver*, (2) die *Betreuung* und (3) der *strukturelle Rahmen* ineinander verzahnt sind und sich gegenseitig bedingen. Dabei weist v.a. die Kategorie der *Verweildauer* in dieser Studie den größten Einfluss auf das *zentrale Anliegen* und auf die umliegenden Kategorien bei den Care Leavern auf:

Zuerst veranschaulicht *Punkt 4.2.1*, dass aufgrund einer langen und guten Bindung zwar die *Unsicherheit* durch den Auszug kritisch wahrgenommen wird. Es kann aber gezeigt werden, dass über eine lange *Verweildauer* und die dabei (gegenseitig!) erarbeiteten *positiven Lebenserfahrungen* über die *Beziehungsebene* auch niederschwellige Angebote für Care Leaver angenommen werden können; Insbesondere deshalb, weil *Unsicherheiten* in Bezug auf den *eigenen Lebensentwurf* bereits gänzlich überwunden wurden. Anschließend zeigt *Punkt 4.2.2*, dass die *Unsicherheit* schwerpunktmäßig bei den Care Leavern auftritt, speziell bei einem Eintreten *nicht direkt vorhersehbarer Ereignisse* (Jobverlust, Trennung, Schwangerschaft), sich daher potenziert und einen nachgehenden, individuellen Zugang auf der Beziehungsebene fordert. Der Kontakt über Care Leaver Angebote wird dabei ggf. als *funktional* verortet – die Überwindung gegebener Unsicherheiten kann jedoch noch nicht eigenständig erfolgen, nur mit Unterstützung. Zuletzt nähert sich *Punkt 4.3.3* jener Gruppe von Care Leavern, die den Lebensabschnitt in einer Wohngemeinschaft negativ verorten. In dieser Kategorie überschneiden sich die negativen Ausformungen der Variablen vor dem Hintergrund der *Care Leaver, Erfahrungen mit der Betreuung* und den *strukturellen Gegebenheiten* am stärksten.

4.2.1 „Dann hast du da eine ganz andere Verbindung“²⁴: Positive Verortung über eine gelungene Beziehungserfahrung

Eine gänzlich *positive Verortung* der Verweildauer in einem stationären Wohnangebot für Kinder und Jugendliche scheint für die Untersuchungsgruppe essentiell. Kennzeichnend dafür ist die gelungene Überwindung jeglicher Unsicherheiten unmittelbar nach dem Auszug sowie eine wertschätzende Haltung dieser Zeit als Ganzes²⁵. Dabei zeichnet sich diese Kategorie durch eine starke Korrelation von positiven Erfahrun-

²⁴ Interview CL, Stefan: 8-9.

²⁵ Durch die Positivselektion der Care Leaver war dies bei ca. 60% der Befragten der Fall.

gen auf der Beziehungsebene und der Entwicklung dieser sowohl durch die Gegebenheit einer *Verweildauer* von mindestens drei Jahren bei der Untersuchungsgruppe der Care Leaver als auch den *Anlass der Unterbringung* aus. Dies können die nachstehenden Interviewauszüge darstellen:

Ja, drei-, viermal im Monat. Es kommt darauf an, wie es sich ausgeht. Meine Tochter nehme ich ab und zu auch mit. Am Ehemaligenfest waren wir immer. War ich auch bis jetzt jedes Jahr. (...) Immer am Feiertag, Staatsfeiertag. Dann haben die meisten Zeit und dann ist es immer schön. (CL, Alexander: 56-67)

Es ist sicher ein Unterschied, wenn du weißt, es ist keiner da. Dann siehst du das vielleicht nochmal anders. Dann siehst du einen Betreuer vielleicht als Familienteil von dir. Wenn du lange drinnen warst/ Dass der den Part der Eltern ersetzt oder so. (CL, Stefan: 1-4)

Die oben angeführten Beispiele deuten auch an, das vor allem die gelungenen Beziehungen zu den jeweiligen Bezugsbetreuungen für die Care Leaver eine bedeutende soziale Ressource in ihrer veränderten Lebenssituation nach dem Auszug darstellen und der Kontakt häufig auch von diesen ausgeht. Dies ist insbesondere der Fall, wenn keine allgemeinen Anlässe wie. z.B. s.g. Ehemaligenfeste stattfinden, wobei letzte nicht wirklich zu Vertiefung und Darstellung von größeren individuellen Problemen dienen, was später in dieser Studie eigens behandelt wird²⁶:

Ja, mit der [Name der Betreuerin] habe ich schon Kontakt. Und ich war dann auch/ Teilweise habe ich die WG dann im Nachhinein noch einmal besucht. Und es hat geheißen, wenn was ist, dann kann ich natürlich jederzeit vorbeikommen. Aber es war halt, glaube ich, nicht ein spezifisches Care Leaver-Angebot, sondern eher mehr so ein ‚du kannst uns jederzeit gerne besuchen auf einen Kaffee‘ Angebot. (CL, Juliane: 22-26)

Mal so, mal so. Mal meldet sich die [Betreuerin] einfach so. Mal melde ich mich bei der [Name der Betreuerin]. Mal fragen, ob sie Zeit hat auf einen Kaffee oder auch bei der [Name weitere Betreuerin] gerne einmal. Also, kommt ganz stark drauf an, je nachdem, wie die Zeit grad so steht. (CL, Luis: 22-24)

Dies wird auch von der Kontrastgruppe – der befragten Betreuer*innen – bestätigt:

Ich würde sagen, manche melden sich von sich aus, bei manchen fragen wir dann hie und da wieder einmal nach, ob alles passt, wie es so geht. (...) Manche schauen vorbei, mit anderen

²⁶ Siehe Punkt 5.1.

trifft man sich vielleicht einmal irgendwo. Oder eben, es gibt wirklich ein Anliegen. (...) Es sind schon hauptsächlich die, die gut gegangen sind. (...) Es sind nicht immer alle Jugendlichen so, wie (...) [S]ondern manche fühlen sich da auch halt irgendwie irgendwo hineingesetzt und müssen da sein. Oder haben das Gefühl, sie müssen da sein. Und manchmal ist ein Verdruss schon irgendwie von der Kinder- und Jugendhilfe, jetzt gar nicht [der Leistungsträger] explizit, sondern, die wollen dann auch nachher nichts mehr hören. Die gibt es auch. (B, Ingrid: 31-47)

Die mit diesem Beispiel benannte Varianz der Wahrnehmung der Betreuungsqualität von den Care Leavern weist bereits auf die benannte Verzahnung der Kategorien des *Anlasses einer Unterbringung* und der jeweiligen *Verweildauer*, als *struktureller Rahmen*, hin. Diese Verzahnung wirkt daher maßgeblich auf die individuelle *Verortung* dieser Zeit in der Biographie der jungen Menschen ein. Das dabei mehrfach zum Ausdruck gebrachte Gefühl des sozialen Rückhalts zeichnet sich bei den Care Leavern v.a. durch eine hohe Qualität einer vertrauensvollen Bindung zu ausgewählten Betreuer*innen aus, was maßgeblich durch 4 Variablen identifiziert werden kann. Besonders die narrativen Interviews im Sommer 2024 brachten kollektive Werte in Form der Kategorien *Akzeptanz*, *Authentizität*, *Konsequenz* und *Menschlichkeit* hervor. Diese münden in einem Verständnis eines familiären Gefüges und dem dort erfahrenen Gefühl von Rückhalt, wie es Philipp liebevoll umschreibt:

Weil ich ein anderes Vertrauenslevel zu ihm habe, wie zu einem Betreuer, den ich noch nicht so gut kenne. Er weiß, wie tickt der Typ. Deswegen weiß er auch, wie er agieren muss. Deswegen weiß er, wie er mir helfen muss, dass ich auch die Hilfe annehme. (Memo Philipp: 9-12)

Diese positive Erfahrung auf der Beziehungsebene in *Relation* zum Anlass der Unterbringung mündet bei der Untersuchungsgruppe zunehmend in einer *positiven Verortung* nach dem Auszug und vermag es daher durchaus das formale Korsett zu überwinden. Dass die Care Leaver einer Veränderung weg vom *Betreuungssetting* hin zu einer *Freundschaft* zulassen, kann somit als Ausdruck einer *positiven Verortung* dieses Biographieabschnitts gewertet werden.

Ja. Also wir haben einen, der ist, glaube ich, ausgezogen. Der hat allerdings noch Kontakt mit einem Betreuer aus der WG, damals, in der er war. Also der, die machen sogar Sport miteinander, also hat sich wirklich eine Freundschaft entwickelt. Ich habe auch mit einem von meinen Schützlingen sporadisch, aber trotzdem hin und wieder einmal Kontakt. Der ist letztes Jahr, vor genau einem Jahr ausgezogen. Aber wie gesagt, das kommt alles jetzt erst ein bisschen, dass wir unsere Betreuung (...) intensiviert haben, sage ich jetzt. Also viel mehr Beziehungsarbeit als früher. (B, Maria: 64-69)

In diesem Interviewauszug spiegelt sich auch eine Subkategorie von Unsicherheit wider: der *Zwiespalt*²⁷ bei den Betreuer*innen nach der Beendigung einer mehrjährigen Begleitung im Rahmen der Fremdunterbringung.

Man hat halt gewisse Beziehungen zu Leuten aufgebaut. Und das so einfach so zu beenden jetzt komplett, ist hässlich, irgendwie. Ich weiß nicht. Also, ich finde es schön, dass ich weiß, okay, da ist/ Klar, schreiben wir jetzt nicht jeden Tag oder treffen uns zehnmal im Jahr. Aber ich weiß trotzdem so, meine Betreuer freuen sich trotzdem für mich. Und wenn ich einen Erfolg habe und ich schicke denen zum Beispiel, ich weiß nicht, ich habe die Studienberechtigungsprüfung geschafft. Schaut, cool! Und die freuen sich für mich, das ist halt schön. (CL, Emilia: 89-69)

Und dann haben wir das Ehemaligenfest gehabt, dann ist der von [Ort] mit seinem Mofa hierhergefahren, bei Regen, damit er hier sein kann. Und wir haben uns so gefreut. (...) Vor dem Sommer ist er gegangen. (...) Und nur so: ‚Tschüss!‘ Und der hat auch zum Beispiel nur Bestimmten seine Telefonnummer gegeben und hat auch gesagt: ‚Du darfst mich anrufen!‘ Also so. Und jetzt kommt er oder er ruft an und sagt: ‚Na, wie geht es euch?‘ Und das ist echt schön, wenn man sich sieht. (B, Paula: 309-319)

Dieser Subkategorie wird in einem Exkurs mehr Raum gegeben, da sie eine Verwerfung darstellt und zu weiterführenden Fragen außerhalb des Interessensgebietes der vorliegenden Studie führt, welche zuerst in Punkt 4.3 in einem Exkurs beleuchtet und abschließend in der Diskussion aufgegriffen wird²⁸.

Die hier angeführten Aspekte der *Unsicherheit* bei beiden Untersuchungsgruppen ist unterdessen maßgeblich von der Beziehung zur Kategorie der *Verweildauer* geprägt:

Ja, gerade für mich, ich habe jetzt von meinem Herkunftssystem eigentlich gar keinen Rückhalt. Und es ist schon eine lange Zeit gewesen jetzt, wo ich in der WG war, und sicher ist da eine Beziehung entstanden. (CL, Emilia: 51-53)

Sie steht daher in einer Wechselwirkung zu den Care Leavern, ebenso zu den Betreuer*innen. Einfacher formuliert: Eine lange Beziehung scheint sich psychisch sowohl auf die Care Leaver als auch auf die Betreuer*innen

²⁷ Die Benennung dieser Kategorie erfolgte durch die Übernahme eines In-Vivo-Codes, d.h. eines treffenden Zitats, welches den psychischen Zustand der Subjekte unmittelbar abbildet.

²⁸ Siehe Punkt 4.3.

auszuwirken, wie die beiden vorangegangenen Interviewauszüge darstellen. Diese Bindung, welche sich ggf. durch den Faktor Zeit bzw. durch die *Verweildauer* auch erheblich stabilisieren kann, vermag als Rettungsanker im Falle kurzfristig auftretender Unsicherheiten oder Problemen der Care Leaver zu dienen²⁹.

4.2.2 „Blöd gesagt, könnten sie mich blockieren“³⁰: Funktionale Verortung trotz erneuter Unsicherheit

Im Unterschied zur vorangegangenen Kategorie der *positiven Verortung* und der darin gezeigten, tendenziell gelungenen Überwindung von Unsicherheiten der Care Leaver, weisen bei einer *funktionalen Verortung* sämtliche Subkategorien eine stärkere Verzahnung mit Facetten der *Unsicherheit* auf. Anders formuliert: Die Care Leaver sind nach dem Auszug noch, oder erneut, mit starken Unsicherheiten konfrontiert. Das bildet sich auch im verwendeten Zitat in der Überschrift dieses Punkts ab. Jedoch wirkt die etablierte *Bindung* zur ehemaligen Bezugsbetreuung auch weiterhin als Ressource bzw. kann als solche von den Care Leaver genutzt werden:

Also, ich glaube, wenn es jetzt so wäre, dass gar keiner mehr von den alten Betreuern da wäre, dann, glaube ich, würde ich mich auch nicht melden. So. Ich meine, ich denke schon, wenn ich wirklich eine Frage habe, die mir einfach keiner sonst beantworten kann, dann mache ich das auch. Aber lieber halt bei jemandem, den man kennt.

Es war für mich einfacher, wenn ich keinen Kontakt gehabt habe. Weil ich einfach jedes Mal, wenn ich wieder gefragt worden bin, traurig wurde, weil sie wieder gefragt haben und ich ja eh habe wegziehen müssen. (...) Ich glaube, so das, ja, erste Treffen, ja, habe ich sehr wenig Kontakt gehabt für mich, eigentlich. (...) Das, glaube ich, das war bei mir auch so ein bisschen. So das erste halbe Jahr war vielleicht auch ein bisschen, ein bisschen weniger Kontakt, als es dann wieder geworden ist. (CL, Fabio: 305-320)

Wie gezeigt, erfolgt die Nutzung des Kontaktangebots mit der ehemaligen Wohngruppe nicht ohne individuelle Bedenken: Nicht nur, dass Unsicherheiten, welche die Betreuung innerhalb des stationären Wohnangebots individuell aufgreift, teils noch nicht überwunden werden konnten. Vielmehr potenzieren sich *Unsicherheiten* bei vielen Care Leavern bzw. kommen durch den Auszug neue Faktoren hinzu. So wie bei-

²⁹ Siehe Punkt 4.2.2.

³⁰ Interview CL, Sandra: 57.

spielsweise bei Sandra, welche sich nach dem Umzug im *Zwiespalt* befand und unsicher war, ob sie ihre Betreuer*innen überhaupt noch kontaktieren kann:

Ach, gewusst habe ich das schon, dass die da arbeiten. Aber ich habe das nicht so gefühlt. Sie haben immer darauf geschaut, dass wir uns schon wie zuhause fühlen. (...) Weil wenn das nicht gelungen wäre, dann hätten wir jetzt keinen Kontakt mehr. Weil mit 21 ist die Betreuung beendet. Und sie/ Blöd gesagt könnten sie mich blockieren. Blöd gesagt. (...) Ehemaligen-Treffen unterstützt das Land. Aber ganz viel beruht auf Freizeit, die der Betreuer hergibt. Die Beziehung ist da, aber die Zeit reicht oft nicht aus. (CL, Sandra: 56-67)

Dieser Interviewabschnitt, genauer die Aussage darüber, dass ein Kontakt nur mehr in der Freizeit der Betreuer*innen stattfindet, ist mit dem Terminus *Bewusstsein* sowie *struktureller Rahmen* codiert. Die daraus gebildete Kategorie definiert sich neben der Reflexion der eigenen vorhandenen Ressourcen, wie z.B. aus dem Familienbegriff, aus den Kenntnissen des strukturellen Rahmens und der Beziehungskonstellation, welche das Vertrauen und den sozialen Rückhalt beinhaltet. So weiß z.B. Sandra zwar exakt um die Qualität der Beziehung zu ihren ehemaligen Betreuer*innen Bescheid; jedoch ist sie sich auch bewusst, dass ein Kontakt nach dem Auszug nur noch in der Freizeit der Betreuer*innen möglich ist. Dieser *Zwiespalt* resultiert in Unsicherheit bzw. *Scham*, was die nachstehenden Beispiele untermauern:

Ja, einerseits habe ich mich schon gefreut, weil es war ja mein Wunsch. Aber es war doch traurig. Der Abschied war dann eh/ Wir haben das eh ein bisschen länger gestreckt. Ich habe dann eh noch ein paar Stunden mit meinen Bezugsbetreuern Zeit gehabt. Aber es war schon traurig. Weil es dann endgültig war, dass es vorbei ist. Und es ist halt auch nicht mehr das Gleiche. Sicher weiß ich, dass ich dann immer noch vorbeikommen kann. Aber ja, also, ich war schon traurig. (CL, Emilia: 17-22)

Also wie gesagt, wenn ich etwas brauche, kann ich mich immer melden. Und es sagt jetzt auch niemand, nein, wir können dir jetzt nicht helfen oder so. Aber ich glaube so im Allgemeinen, dadurch, dass es ja eigentlich nur so langsam die Betreuung quasi ausgeschlichen wird, ist es, glaube ich, schon irgendwie eigentlich sehr unvorteilhaft. (...) Weil man irgendwie\ Also sie schauen zwar schon, dass du alles hast und so, aber irgendwie steht man dann trotzdem auf einmal so nackt im Leben. (CL, Laura: 175-78)

Wie aus den Daten hervorgeht, können somit akut eintretende oder unvorhergesehene Ereignisse im Leben der Care Leaver eine weitere Verstärkung der Unsicherheit hervorbringen. Damit ist auch die Kategorie des *Anlasses der Fremdunterbringung* verbunden, was sich ebenfalls in einer Unsicherheit potenzieren kann:

Meine damalige Freundin, bei der ich danach gewohnt habe, hat die Wohnung verkauft und hat gesagt: ‚So, du musst jetzt ausziehen!‘ (...) Dann habe ich die [Betreuerin] angerufen und gesagt: [Betreuerin], ich brauche Hilfe! Ich muss ausziehen, ich habe keine Wohnung und ich weiß nicht, wo ich hinsoll. Und dann bin ich nochmal ein paar Monate zurück gegangen. Das war illegal, sozusagen. Da wo ich halt eine Ecke hatte zum Wohnen. Aber wir hätten offiziell keine Möglichkeit gehabt. Aber besser, als nichts. (CL, Julia: 29-35)

An dieser Stelle stechen zwei Merkmale der *funktionalen Verortung* hervor: Zum einen das Vertrauen anhand der in *Punkt 4.2.1* erklärten *gelungenen Beziehungserfahrung*, welche Julia auch explizit ihrer Betreuerin zuweist. Damit kann der Zusammenhang der *positiven Verortung* und der *funktionalen Verortung* bei fortwährender Unsicherheit gezeigt werden, was eine wichtige Ressource für die Care Leaver darstellen kann. Gleichzeitig treten damit Dysfunktionen in diesem Betreuungssetting zu Tage. Das bedeutet, dass hier die Alterslimitation nicht der jeweiligen individuellen Situation entspricht und (zumindest im Moment) belastend auf die Care Leaver einwirkt.

Zum anderen zeigt der Interviewauszug von Julia, dass die Kontaktaufnahme ihrer ehemaligen Betreuerin sowie die im Beispiel beschriebenen Hilfeleistung über die gegebenen strukturellen Möglichkeiten funktioniert; wohlgermerkt in Eigenverantwortung der Betreuer*innen.

Die Positivselektion dieser Studie kann somit belegen, dass eine gelungene Beziehungserfahrung einhergehend mit einer dafür wirksamen Verweildauer primär jenen notwendigen Zugang zu sozialen Ressourcen darstellen, auf den sich Care Leaver bei Unsicherheiten nach einem Betreuungsende *primär* beziehen können.

An dieser Stelle bzw. mit dem nächsten *Punkt 4.2.3* wendet sich die Studie den Auswirkungen einer *negativen Verortung* des stationären Aufenthalts zu und unternimmt über die Einschätzungen der hier durchgängig positiv selektierten Untersuchungsgruppe eine Annäherung³¹.

³¹ Wie bereits in *Punkt 3.1* angeführt, liegen dem Autor aufgrund des initialen Forschungszugangs lediglich die Aussagen von jenen Menschen vor, welche ihre Zeit in einem stationären Wohnangebot positiv oder funktional in Ihrer Biographie verorten können, was später in den Limitationen in *Punkt 6.2* diskutiert wird.

4.2.3 „Aber für sie war das halt nie so richtig ein Zuhause“³²: Negative Verortung der Verweildauer

Dieser Punkt speist sich daher aus dem expliziten Wissenstand jener Care Leaver, welche grobe Umriss dieser Fälle und Menschen kennen, die diesen Teil ihrer Biographie dezidiert hinter sich lassen möchten und daher jeglichen Kontakt zur Einrichtung oder den ehemaligen Betreuer*innen ablehnen. Einer solchen *negativen Verortung* dieser Zeit gehen selbstverständlich vielschichtige Gründe voraus. In der vorliegenden Studie können jedoch häufig die Codes *Anlass der Unterbringung*, *Psyche*, *Erfahrungen in der WG* sowie *neue Bindung(en)* ausgemacht werden³³, welche in der Subkategorie der *kurzen Verweildauer* versammelt sind. Wie der Einfluss des *Herkunftssystems* dabei wirken kann, schildern diese Betreuer*innen:

Oder halt, also was mir jetzt die Erfahrungsebene mit [Name] gemacht haben, dass es so ist, bei Care Leaver, dass die Zeit in der WG ein bisschen schlechtgeredet wird, weil ihnen so der Abschied teilweise, glaube ich, leichter wird. Von [Name] hast du es ja gemerkt. Da hat es ja die Mama gezogen und der ist ausgezogen. Und dann auf einmal war alles so: Das hat nicht gepasst und das hat nicht gepasst. (B, Günther: 98-103)

Ich glaube, dass man es alleine schaffen will, dass vielleicht auch die Beziehungen nicht immer sehr als positiv erlebt worden sind oder die WG-Zeit und man da auch nach vorne blicken möchte. Oder auch, dass sie es gar nicht wissen, dass sie die Möglichkeit haben, und sich da auch gar nicht trauen, den Schritt zu gehen. Das kann gut sein, ja, dass man da vielleicht auch mehr aktiv, zumindest hin und wieder, das Angebot stellen sollte. (B, Petra: 92-98)

Dennoch sich über die befragten Care Leaver die Ursachen für eine Abwendung lediglich durch ihre Einschätzungen nicht exakt erklären. Auch die Kategorie der *Unkenntnis von Angeboten* ist zu berücksichtigen, welche jedoch stark mit der *Scham* in Verbindung steht, was auch der letzte Interviewauszug von Petra abbildet. Dieser Aspekt entfaltet erst in der zweiten Instanz seine Auswirkungen: Die Scham blockiert den erneuten Kontakt, was einen essentiellen Aspekt dieser Theorie darstellt.

Unterdessen vermag eine Inversion ihrer eigenen Erlebnisse, welche zu einer *positiven Erinnerung* führen, durchaus nachvollziehbare Rückschlüsse auf jene Care Leaver, welche die Verweildauer negativ verorten:

Weil, man wohnt ja doch einige Zeit da, nicht? (...) Man kennt echt einige Betreuer und Gesichter. Man hat ein bisschen etwas durchgemacht mit den Leuten. (CL, Emma: 245-250)

³² Interview CL, Jonas: 143.

³³ Siehe Punkt 4.1 bzw. Tabelle 2.

Ich glaube, ich kann es gut vergleichen, weil ich bin mit meiner Schwester da eingezogen. Sie ist sieben Jahre älter als ich. Als ich eingezogen bin, waren ich sieben und sie vierzehn. Und ich habe mich, glaube ich, sehr schnell damit abgefunden, dass das halt für mich ein zweites Zuhause, sage ich mal, ist. Sie hat sich aber nie wirklich darauf einlassen können. Sie war gerne da, aber für sie war das halt nie so richtig ein Zuhause. Sie ist dann auch, glaube ich, nach zwei, drei Jahren wieder nach Hause gezogen. (CL, Jonas: 138-144)

Und deswegen glaube ich einfach, ist wirklich, wie die Kinder das aufnehmen und ob sie sich wirklich da wie daheim, sage ich mal, gefühlt haben. Und da kommt man öfter vorbei, weil man will seine Familie, sage ich mal, gerne besuchen. Aber wenn es halt Leute waren, wo man so denkt, ja, ich war halt mal da und das war halt ein Teil von mir, aber ja, das könnte auch eventuell da dran liegen. (CL, Mia: 154-159)

Diese Kategorie der *Verweildauer* wird mit der Perspektive der Betreuer*innen konkreter. Sie setzt die *Verweildauer* in Relation zu den *persönlichen Erfahrungen* während dieser Zeit:

Ma, ich denke, es wird/ Personenbezogen halten Betreuer noch Kontakt mit Kindern und Jugendlichen, die sie lange betreut haben. (B, Marion: 16-17)

Ich glaube, das stellt sich immer die Frage, wie war die Betreuung während des WG-Aufenthalts, oder? (...) Und wie partizipativ war das Ganze? Wenn immer nur über mich entschieden wurde und ich nie mitreden durfte und mir der Kontakt verboten wurde zu den Eltern und hin und her, dass das dann vielleicht einmal so ein Befreiungsding oder eine Flucht/ (...) Zurück oder nach vorne, wie du es dann nennen willst, passiert. Und dann eher so ein Frust auf dieses System, und in dem Fall die WG ist, dass du dann sagst, nein, mit dem will ich nicht/ (B, Günther: 514-527)

Wie später in *Punkt 6.1* sowie in *Punkt 6.2* diskutiert wird, handelt es sich hierbei um keine unmittelbare Erklärung der Abwendung. Jedoch wertet der Autor diese insbesondere aufgrund der langjährigen Berufserfahrung der befragten Betreuer*innen als valide Annäherung, um sie deshalb in die Theorie zu integrieren.

Da sich auch bei dieser Untersuchungsgruppe die Kategorie der Unsicherheit nach dem Auszug, der jeweils von ihnen betreuten jungen Menschen identifizieren lässt, wird diese nachstehend mittels eines kurzen Exkurses beleuchtet.

4.3. Exkurs: „Der Alltag frisst dann einfach viel.“ Unsicherheiten auf Seite der Betreuer*innen

Wie bereits in *Punkt 4.2.2* angedeutet, tritt eine zweite Form der Unsicherheit bei Betreuern hervor. Sie resultiert primär aus den strukturellen Grenzen, welche beim Ende der Betreuung mit der Kategorie der engen, langjährigen Bindung gegensätzlich zueinanderstehen. Kurz: Auch Betreuer*innen erleben den Auszug und die Veränderung auf der Beziehungsebene als Unsicherheit. Auf Seite der Betreuer*innen setzt sich diese Unsicherheit aus den Kategorien *etablierte Bindung*, *Scham* und *ökonomische Limitationen* (v.a. zeitliche Ressource) zusammen:

Und da merkst du schon, wenn im Alltag viel zu tun ist und es steht im Kalender, also es sind nicht diese/ Oder du bist nicht im Dienst. (...) Und es soll jedoch persönlich sein. Es ist ja nicht so wie jetzt eine Glückwunschkarte von der Geschäftsführung, was ich zwar schätze, die Geste, aber nicht den persönlichen Touch von jemanden, den du kennst. (...) Und da merkst du, das wird dann viel, mit der Zeit. Und es wäre jetzt/ Es ist, dann (unv.) man wieder so etwas bisschen ein schlechtes Gewissen. (B, Brigitte 54-67)

Weil, das kommen mir sofort diese eindeutigen Erinnerungen und Erlebnisse auf, die wir/ Jetzt auch gerade mit der [Name der Jugendlichen]. Ich meine, es ist sicher immer etwas Spezielles, das erste WG-Kind. Aber bei den anderen auch. Es ist gleich einmal eine Verbindung wieder da, eine Herzlichkeit. (...) Und man hätte dann gerne Zeit dafür. (...) Aber es ist jetzt auch, wie bei der [Name], wenn sie einmal kommt, du weißt es ja eh selbst, der Alltag frisst dann einfach viel. (B, Brigitte: 126-128)

Den mit diesen Beispielen dargestellten *Zwiespalt* nehmen auch die Care Leaver wahr. Ein gelingender Umgang damit setzt die in *Punkt 4.2.1* und *Punkt 4.2.2* benannte *positive* oder *funktionale Verortung* ihrer Erfahrungen voraus bzw. bedingen sich diese Kategorien gegenseitig, womit sich auch die hier vorgelegte Theorie schließt. Speziell die Zitationen in *Punkt 4.2.2* können diese Wahrnehmungen wiedergeben. Jedoch treten an dieser Stelle auch Verwerfungen auf der Beziehungsebene bei dieser Untersuchungsgruppe hervor. Dazu folgt ein exemplarischer Interviewauszug mit einer Betreuerin:

Und der [Name] verstrickt sich leider so in dem Ding, dass er keine Mutter hat. Er wollte immer, dass ich ihn adoptiere. Und das habe ich gesagt, ich kann nicht. (...) Kinder adoptieren. (...)

Das geht sich nicht aus. Ich bin für dich da, wenn du etwas brauchst. Wir haben uns manchmal getroffen und Dart gespielt und ein Bier getrunken. (...) Also das immer wieder einmal, oder auf einen Kaffee. Aber adoptiert habe ich ihn nicht. (...) Das ist seine große Sehnsucht. (...) Und deswegen hadert er ein bisschen so mit seinem Leben. Wobei er es geschafft hat. (B, Paula: 105-125)

Wie in diesem Punkt gezeigt wird, können konzeptionelle Verwerfungen, auf Seite der Betreuer*innen sowohl über eine gelungene Verortung als auch über die negative Verortung des Lebensabschnitts der jeweiligen Care Leaver provoziert werden. Einfacher ausgedrückt: Die Daten geben Anlass zur Frage, ob und welche Spuren jegliche Art von Beziehungsarbeit unabhängig ihrer Dauer bei den Fachkräften hinterlässt. Da eine Annäherung nicht Inhalt dieser Theoriekonzeption sind bzw. deren Rahmen zu klein ist, werden diese später in *Punkt 6.2* gemeinsam mit anderen auftretenden Fragen kurz skizziert und diskutiert.

5. Intentionen für den Kontakt mit der „WG“³⁴

Im vorangegangenen Punkt wurden Zusammenhänge zur Erklärung über Zusammenhänge der Verweildauer in stationären Wohnangeboten mit ihrer Verortung in der Biographie von Care Leavern rund um die Kernkategorie der Unsicherheit dargelegt. Während sich die vorgestellte Theorie in *Punkt 4* auf die Genese einer Handlung konzentriert, versucht dieser Punkt, die Intention der beobachtbaren Handlung im begrenzten Rahmen zu skizzieren. Das dabei dargestellte Wissen kann zusammen mit der dargelegten Theorie gedacht und später in *Punkt 6* diskutiert werden. Entsprechend der Ausgangslage der Erhebungen³⁵ (Phase 1) kann anhand der Darstellungen auch jenes Wissen sowie die dahinterliegende Intention der Care Leaver erfasst werden, welches bei den Care Leavern bzgl. einer Nutzung von bestehenden Kontaktangeboten vorliegt.

³⁴ Interview CL, Luis: 6.

³⁵ Siehe 1.1.

5.1 „Das ist ganz unterschiedlich.“³⁶ Care Leaver über die Betreuungsdauer

Einerseits geht aus den Daten ein Unterschied zwischen der jeweiligen *Intention* eines Kontakts (a) auf eine *temporäre Hilfestellung* oder (b) zur *Wahrung der eigenen Identität und Biographie* hervor³⁷. Andererseits betonen die Betroffenen hierbei explizit die Individualität dieser Ablösephase, was dem gesetzlichen Rahmen mit der festgelegten Altersgrenze sowie weitere Regelungen (z. B. im Falle einer Schwangerschaft) konträr gegenübersteht und beide Intentionen ineinander verschwimmen lässt:

Ich glaube, da kann man jetzt nicht sagen, ein halbes Jahr, ein Jahr oder so, sondern einfach so, ein jeder anders. (...) Es ist einfach, nicht jeder schlüpft gleich hinein, ins Leben. Das ist halt einfach so. Dem einen fällt es leichter. Der andere trifft die falschen Leute, versumpft oft wieder. Das ist ganz unterschiedlich. (CL, Fabio: 387-396)

Die größte Schwierigkeit war, ich war in einer BEWO. Ich bin in ein BEWO gezogen und habe dann in der Hälfte von der Schwangerschaft gemerkt, ich bin schwanger. (...) Hoppla, was mache ich jetzt? Ich wohne in einer BEWO. (...) Und deshalb, da habe ich keine andere Möglichkeit gehabt, außer ausziehen. Und da ist halt nicht wirklich: Okay, versuchen wir es oder so, mäßig, dass du da bleibst. Da ist ein Mutter-Kind-Heim gesucht worden, wo die Mutter-Kind-Heime dann aber auch gesagt haben so: Hä? Du bist viel zu normal für das Mutter-Kind-Heim. (...) Du schaffst das schon alleine. Aber du bist sozusagen hinausgeschmissen worden. (CL, Larissa 302-316)

Hier zeigt sich Verbindung der Kategorien *Intention* und *Verortung* und deren Maximen. D. h., im *besten Fall* treten die Care Leaver für allgemeine Belange auch an andere Betreuer*innen heran oder könnten sich in Einzelfällen auch eine neutrale Anlaufstelle als nutzbare Ressource vorstellen³⁸. Im *schlechtesten Fall* potenzieren sich die negativen Erfahrungen. Dies führt wieder zu Kernkategorie der *Unsicherheit* zurück, genauer, Problemminderung über die Beziehungsebene.

³⁶ Interview CL, Fabio: 396.

³⁷ Für die Erhebung dieses Wissensstandes zeigt sich die konventionelle Interviewführung seitens des Unternehmens im Vorfeld der Theoriegenerierung maßgeblich verantwortlich.

³⁸ Die Rolle von Peers im Kontext von Problemen, Unsicherheiten oder Hilfe wurde im Zuge der Interviews weder eigenständig nennenswert hervorgehoben. Wenngleich die Peers von den Care Leaver nicht einer spezifischen Ressource zugeordnet werden, wirken sie dennoch indirekt auf die Kategorie der Verortung, indem andere Peers als positiver, gedeihlicher Einfluss oder als negativer, dekonstruktiver Einfluss wahrgenommen werden. Siehe Punkt 6.1.

5.2 „Aber lieber halt bei jemandem, den man kennt.“³⁹ Care Leaver über die Betreuung

Die Einwirkung des *sozialen Rückhaltes* durch die *Beziehungsebene* in Verbindung mit der *Verweildauer* kommt dabei eine katalytische Funktion zu, wie es die beiden Beispiele beschreiben:

Also, ich glaube, wenn es jetzt so wäre, dass gar keiner mehr von den alten Betreuern da wäre, dann, glaube ich, würde ich mich auch nicht melden. So. Ich meine, ich denke schon, wenn ich wirklich eine Frage habe, die mir einfach keiner sonst beantworten kann, dann mache ich das auch. Aber lieber halt bei jemandem, den man kennt. (CL, Leni: 153-157)

Also ich glaube, so eine Betreuungsorganisation macht eigentlich wenig als Organisation. Ich meine, du kannst sicher immer vorbeikommen, wenn es [unv.] gibt uns so. Aber eigentlich, den meisten Kontakt machen eher dann die Betreuer, würde ich einmal sagen, die halt einfach, mit denen du dich gut angefreundet hast oder so, dass/. (CL, Vinzenz: 230-234)

Dem kommt hinzu, dass in den ersten Monaten nach dem Auszug individuelle Gefühlslagen wie etwa *Scham* oder *Trauer über Auszug* die eigenständige Kontaktaufnahme mit einer Hilfeinstanz für eine Überwindung von *Unsicherheiten* untergraben können. Zwar geben die befragten 31 Care Leaver kollektiv an, sich ggf. „jederzeit an die WG wenden zu können“ (CL, Luis: 6-7). Im Detail bzw. auf Nachfrage benennt der Großteil der Befragten jedoch, dass unter dem Begriff „WG“ oft nur jene dort tätigen Betreuer*innen verstanden werden, mit denen eine starke Bindung besteht, wie es diese beiden Care Leaver benennen. Damit kann ein Zusammenhang zwischen der hier entwickelten Theorie und der Intention für eine Kontaktaufnahme der Care Leaver hergestellt werden:

Ich meine, du kannst sicher immer vorbeikommen, wenn es (unv.) gibt uns so. Aber eigentlich, den meisten Kontakt machen eher dann die Betreuer, würde ich einmal sagen, die halt einfach, mit denen du dich gut angefreundet hast oder so, dass/ (...) Eher privat, würde ich sagen. Und eigentlich schreibt man sich ja dann eher privat zusammen, ob man in die WG kommen kann und so etwas. (CL, Vinzenz: 231-239)

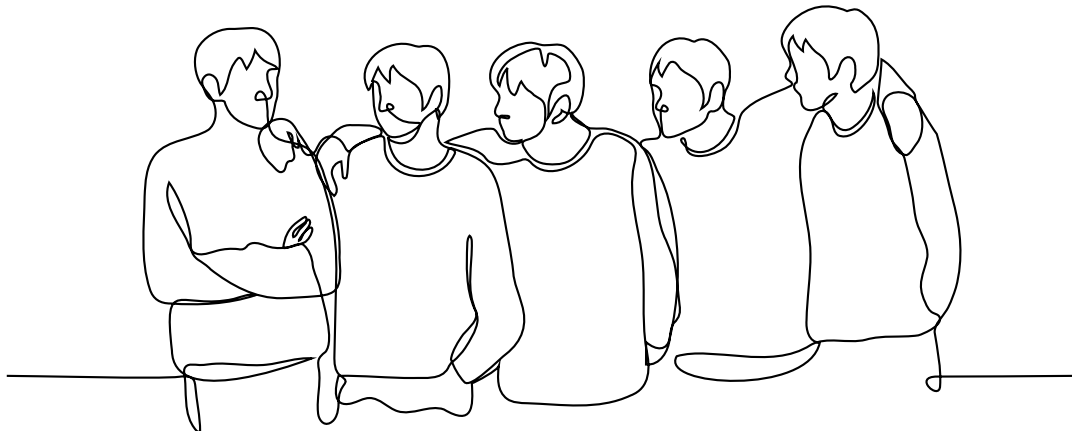
³⁹ Interview CL, Leni: 157.

Ja, zum Beispiel ruft man an, ich komme jetzt zum Beispiel nächste Woche Freitag am Vormittag beispielsweise oder so. Und dann schreiben sie es halt auf, dass die Betreuer nächste Woche Freitag zum Beispiel wissen, gut, der Maxi kommt am Freitag und so weiter. Also, ich komme natürlich nur (...) meine Betreuung besuchen, die ich kenne. (CL, Maxi: 13-17)

Im Fall der oben genannten Beispiele besteht die *Intention einer Wahrung der eigenen Identität und Biographie*. Dieser äußerlich sichtbare Anlass trifft auf den Großteil der hier befragten Care Leaver zu und beruht wesentlich auf der in *Punkt 4.2* erklärten *positiven bzw. funktionalen Verortung* der Fremdunterbringung in ihrer eigenen Biographie und zeigt auch damit die *Positivselektion* der Studie. Diese Menschen haben Unsicherheiten (teils erfolgreich) überwunden bzw. können auch diese schlüssig einordnen oder geben dies zumindest den Fachkräften zu verstehen:

Ich habe auch das Gefühl, dass ganz viel schöngeredet wird. Also dass, wenn sie da sind, da ist dann alles so toll und alles so super und alles so schön. Also mit wirklichen Problemen tauchen sie weniger auf (B, Sabine: 413-416).

An dieser Stelle ist anzumerken, dass die gesamte Untersuchungsgruppe auf gezielte Nachfrage gegenüber einer möglichen Ausrichtung eines (über)regionalen Vernetzungstreffen auch sehr positiv gestimmt ist, was u. a. kennzeichnend für die *Positivselektion* der Untersuchungsgruppe ist. Vereinzelt würden sich die Care Leaver bei der Organisation solcher Treffen engagieren. Interne Treffen der einzelnen Wohnangebote werden von dieser Gruppe bereits regelmäßig genutzt, wobei ihr Fokus – wie bereits mehrfach erwähnt – auf dem Fortbestand der oft langjährigen familiären Beziehung zu ihren jeweiligen Betreuer*innen und somit auf der *Wahrung der eigenen Identität und Biographie* liegt.



6. Diskussion der Forschungsergebnisse,

GRENZEN DER STUDIE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Abschließend werden im *Punkt 6.1* auftretende Fragestellungen im Zuge der Theoriegenerierung dargestellt und als mögliche Verwerfungen postuliert. Im Anschluss daran werden in *Punkt 6.2* die Limitationen der Studie offengelegt was schließlich zu den Schlussfolgerungen in *Punkt 6.3* überleitet.

6.1 Diskussion der Forschungsergebnisse

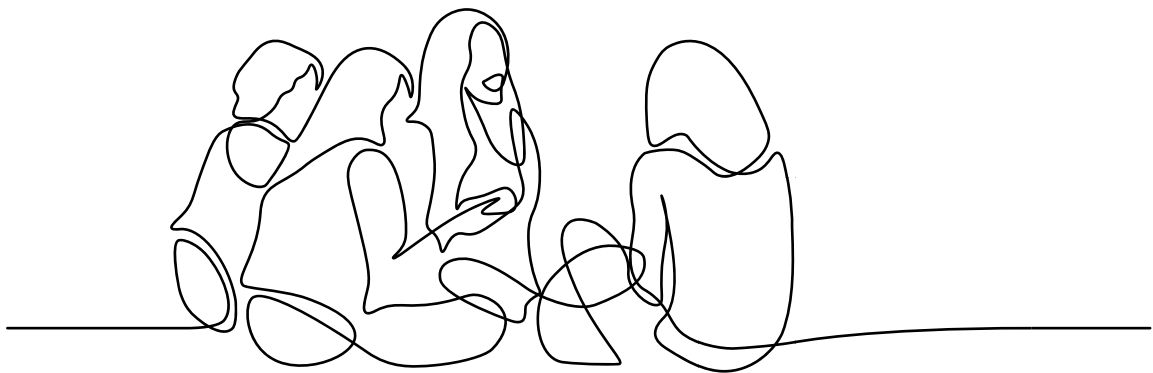
Die konzeptionelle Entwicklung einer Theorie zur Erklärung, warum die interviewten Care Leaver ihre Verweildauer in einem stationären Wohnangebot in der eigenen Biographie positiv verorten, zeigt einen Zusammenhang mit der jeweiligen Verweildauer in einem stationären Wohnangebot. Mit anderen Worten: Eine *höhere Verweildauer* geht mit einer *vertrauensvollen Bindung zu ausgewählten Betreuer*innen* einher, welche von den Care Leavern als Grundlage für ein Empfinden eines *sozialen Rückhalts* wahrgenommen wird. Diese Wahrnehmung scheint damit einer erlebten Erfahrung der *Entwurzelung* durch eine Fremdunterbringung an sich entgegenzuwirken. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen muss jedoch die Frage gestellt werden, ob – unabhängig vom Anlass einer Fremdunterbringung – eine signifikant *kurze Verweildauer* nicht erneut eine Erfahrung der *Entwurzelung* hervorbringt und somit destruktiv auf die Beziehungserfahrungen und somit der Resilienz der Betroffenen einwirkt. Konkret kann eine kurze Verweildauer den Zugang auf der Beziehungsebene durch die Fachkräfte verunmöglichen, und damit in weiterer Folge eine nachgehende Betreuung im Zuge der Ablösephase ausklammern. Die damit provozierte konstante Erfahrung der Entwurzelung ist als sehr kritisch zu beurteilen.

Diese Bindungen determinieren in weiterer Folge aber auch stark den *Zugang zu dem jungen Menschen* im Falle von auftretenden *Unsicherheiten* nach dem Auszug aus einem Wohnangebot im Rahmen einer Vollen Erziehung. Aufgrund dabei neu auftretender Unsicherheiten nach einem Auszug wird eine *nachge-*

hende *Betreuung* in einem individuellen Ausmaß und Zeitraum als wichtigste Ressource für einen gelungenen Übertritt in die Selbstständigkeit seitens der Care Leaver betrachtet.

Die Hervorhebung des Fachpersonals im Kontext von vertrauensvollen, gelungenen Beziehungen der jeweiligen Bezugsbetreuung gegenüber Peers ist insofern interessant, da Peers durchaus kritisch für die Bewältigung individueller Problemlagen betrachtet werden: „Die ist momentan in der Phase, wo ich sage, ich möchte mit ihr einfach nichts zu tun haben. Es zieht jeden nur herunter“ (CL, Melissa 170-171). Eine positive Verortung dieses Lebensabschnitts stellt damit vielmehr ein verbindendes Element zwischen den Peers dar, was dann die jeweiligen Freundschaften in einem positiven Licht erscheinen lässt und ist kennzeichnend für eine positive bzw. funktionale Bewertung der Verweildauer in der jeweiligen Biographie der Care Leaver.

In Hinblick auf die Arbeitszufriedenheit der Fachkräfte wirft die Studie ebenfalls Fragen auf: Die Sichtweisen über die Bedeutung einer soliden Bindung über die Kategorien *Akzeptanz*, *Authentizität*, *Konsequenz* und *Menschlichkeit* in Zusammenhang auf der Beziehungsebene der Care Leaver gleichen sich mit jener der Betreuer*innen. Damit stellt sich die Frage, ob und welche Auswirkungen eine Anhäufung dieser Anordnungen zu den Care Leavern bei den Fachkräften haben. Gleichzeitig führt dies auch zu der Frage, wie die Fachkräfte mit einer Abwendung der Care Leavern nach einer Betreuung umgehen und auch kein nachgehender Kontakt mehr möglich ist. Bei Überlegungen dazu sind jedenfalls die Kategorien der *Verweildauer* und der *Verortung* miteinzubeziehen. So bleibt die vorliegende Theorie eine Antwort auf die Auswirkungen der drei Kategorien über die Formen der Verortung auf die Fachkräfte vorerst schuldig.



6.2 Limitationen der Studie

In der Einleitung unter *Punkt 1* wurde bereits auf Schwierigkeiten in Hinblick auf die Erreichbarkeit von Care Leavern im Laufe anderer Studien verwiesen. Daher kann es durchaus positiv gewertet werden, dass es die vorliegende Theorie dennoch vermag, das Hauptanliegen der befragten Untersuchungsgruppe zu kanalisieren und dadurch aktuelle Tendenzen in Bezug auf die Verweildauer und die damit verbundene Bedeutung der Care Leaver–Betreuer*innen–Beziehung kritisch zu hinterfragen. Jedoch ist zu bemängeln, dass der Anlass der Fremdunterbringung nicht explizit erhoben wurde oder in den Interviews der Raum dafür nicht gegeben wurde. Wie sich gezeigt hat, ist dieser Aspekt nicht außer Acht zu lassen, insbesondere die Auswirkungen der Verortung auf eine drohende Entwurzelungserfahrung, wenn eine Fremdunterbringung die einzige Option im Leben von Kindern und Jugendlichen darstellt. Weiter ist anzumerken, dass die aktuellen ökonomischen Entwicklungen des Landes in die benannten Unsicherheiten noch wenig Einzug halten; dieser Faktor muss höchstwahrscheinlich bei einer Betrachtung der Übergänge kurz- und mittelfristig mitgedacht werden.

Ein kritischer Aspekt dieser Studie methodologischer Natur ist die starke Positivselektion aufgrund des ursprünglichen Forschungsdesigns mit dem Charakter einer qualitativen Umfrage. Wie sich im Zuge der ersten Analyse abzeichnete, willigten überwiegend jene Care Leaver der Befragung ein, die diesen Lebensabschnitt positiv in ihrer jeweiligen *Biographie* verortet haben. Damit ist die vorliegende Theorie zwar ausdrücklich dieser Gruppe von Care Leavern zuzuordnen – gleichzeitig ermöglicht sie aber durch eine valide Ableitung bzw. Konvertierung der Variablen im Anschluss ihrer Darlegung. Daher kann zurecht bemängelt werden, dass die Einschätzungen der befragten Care Leaver sowie der befragten Betreuer*innen nie tatsächlich die Perspektive jener Care Leaver abbilden kann, welche eine Fremdunterbringung gänzlich *negativ einordnen*. Dennoch erscheinen dem Autor der vorliegenden Studie die Aussagen als Peers und aufgrund der langjährigen Berufserfahrung des befragten Betreuungspersonals (durchschnittlich 13,4 Jahre) diesbezüglich als sehr aussagekräftig und valide, da diesen beiden Gruppen defacto ein Expertenstatus zugeordnet werden kann. Damit sind diese Aussagen jedenfalls Hypothesen Dritter vorzuziehen.

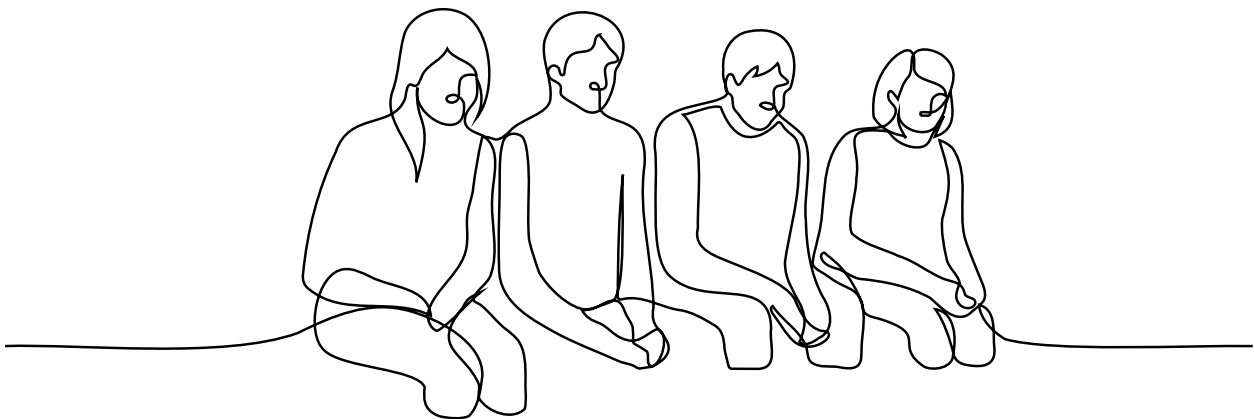
Weiter ist zu erwähnen, dass die Herangehensweise nicht von Beginn an gänzlich iterativ und zyklisch eine gegenstandsbasierte Theorie zu entwickeln, methodologisch nicht ideal ist. Die Schwierigkeit lag insbesondere darin, nicht in deskriptive Muster zu verfallen und somit bestehende Kategorien lediglich mit Codes aus dem vorhandenen Interview zu befüllen, anstatt neue Kategorien zu konzipieren und miteinander in Relation zu setzen.

Abschließend ist festzuhalten, dass eine qualitative Befragung von Care Leavern welche den Lebensabschnitt in einem stationären Wohnangebot negativ verorten, einen wünschenswerten und damit ebenso wichtigen Aspekt darstellen würde, um die Validität dieser Theorie zu prüfen oder ggf. mit wichtigen Aspekten zu ergänzen. Dieses Wissen wäre ebenso für präventive Handlungen in der Praxis sehr wertvoll.

6.3 Schlussfolgerungen

Die vorliegende Studie kann den Zusammenhang der Verweildauer in stationären Wohnangeboten mit ihrer Verortung in der Biographie von Care Leavern erklären und in eine Theorie überführen. Für eine positive Verortung dieses Lebensabschnitts, zeigt sich maßgeblich ein sukzessiver Vertrauensaufbau zwischen Care Leavern und Betreuer*innen verantwortlich, was dennoch auf einer Gegenseitigkeit basiert. Der Auszug kann für die jungen Menschen unabhängig vom jeweiligen Geschlecht eine erneute Entwurzelung aus einem – teils als familiär betrachteten – Gefüge bedeuten. Dies kann neue Unsicherheiten von unterschiedlicher Intensität und von unterschiedlicher Dauer hervorbringen. Sie können teils mit intensiven Gefühlen wie Trauer und Scham verbunden sein und somit den Zugang selbst für neutrale, äußere Instanzen verwehren. Hierbei begrüßt selbst jene befragte Gruppe von Care Leavern, die diesen Lebensabschnitt positiv und funktional in ihrer Biographie verorten können, eine individuelle Nachbetreuung explizit durch ihre Vertrauenspersonen; wohlwissend, dass auch diese einen Rahmen und somit ein strukturelles Ende haben muss. Bei einer gelungenen Einordnung dieses Lebensabschnitts weicht i. d. R. schließlich das Bedürfnis der Care Leaver nach einer temporären Hilfestellung dem Wunsch zur Wahrung der eigenen Identität und Biographie. Dabei wandelt sich das Betreuungsverhältnis in ein freundschaftliches Verhältnis um und findet selbst in informellen Kontexten, wie unregelmäßige Treffen mit Peers, Platz.

Mit diesen Erkenntnissen stellt die hier vorgelegte Studie einerseits eine Ergänzung dieses Forschungsbereichs in Österreich dar. Andererseits kann sie jedoch anhand der Einblicke in die Lebenslage von Care Leavern und ihr Denken aktuelle Handlungsstrategien im Bereich des Übergangs dieser jungen Menschen in ein selbstständiges Leben erweitern.



7. Quellenangaben

Arnett, Jeffrey Jensen (2007): Afterword: Aging out of care – toward realizing the possibilities of emerging adulthood. In: New Directions of Youth Development, 113, Special Issue, S. 151-161.

Glaser, Barney G. (1978): Advances in the Methodology of Grounded Theory. Theoretical Sensitivity. Mill Valley, California: The Sociology Press.

Glaser, Barney G. / Strauss, Anselm L. (2006): The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research. New Jersey: AldineTransaction.

Glaser, Barney G. / Strauss, Anselm L. (2010): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung, 3. Auflage. Bern: Hans Huber.

Groinig, Maria / Hagleitner, Wolfgang / Maran, Thomas & Sting Stephan (2019): Bildung als Perspektive für Care Leaver? Bildungschancen und Bildungswege junger Erwachsener mit Kinder- und Jugendhilfee Erfahrung. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Hagleitner, Wolfgang / Trummer, Andreas & Altenweisl Christian (2021): Ein- & Austrittsalter sowie Verweildauer in stationären Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe. Vergleichende Analysen bei Pro Juventute und SOS-Kinderdorf im Längsschnitt. In: Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit, 3 (2021), 1, S. 292-312.

Statistik Austria (2023). Kinder- und Jugendhilfestatistik 2022. Bundeskanzleramt (Hrsg.), Wien.

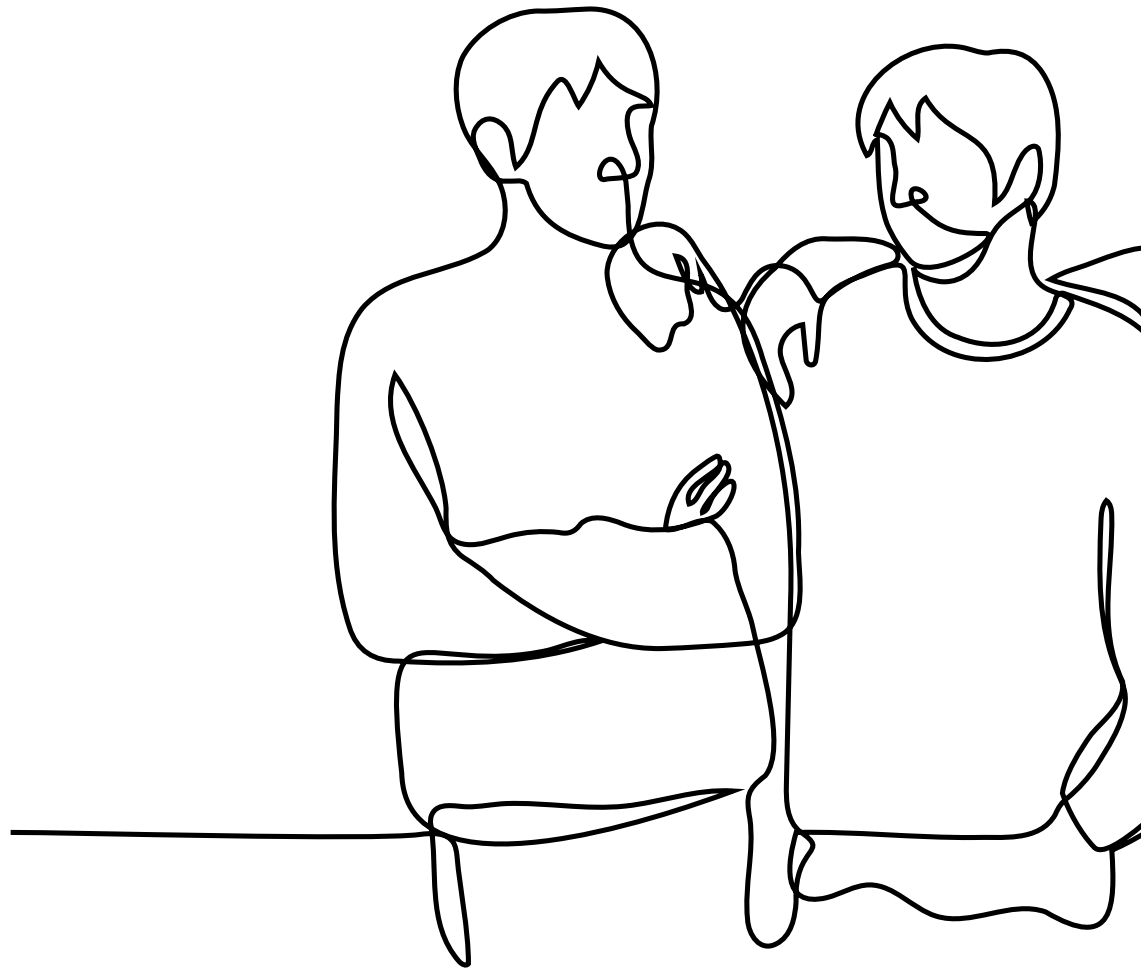
Sting, Stephan / Ebner, Anna / Streißgürtl, Georg & Weissnar, Julia (2025): Forschungsprojekt: Die Bedeutung von Familie im Übergang aus der Jugendhilfe, <https://www.careleaver.at/projekt/> [21.01.2025].

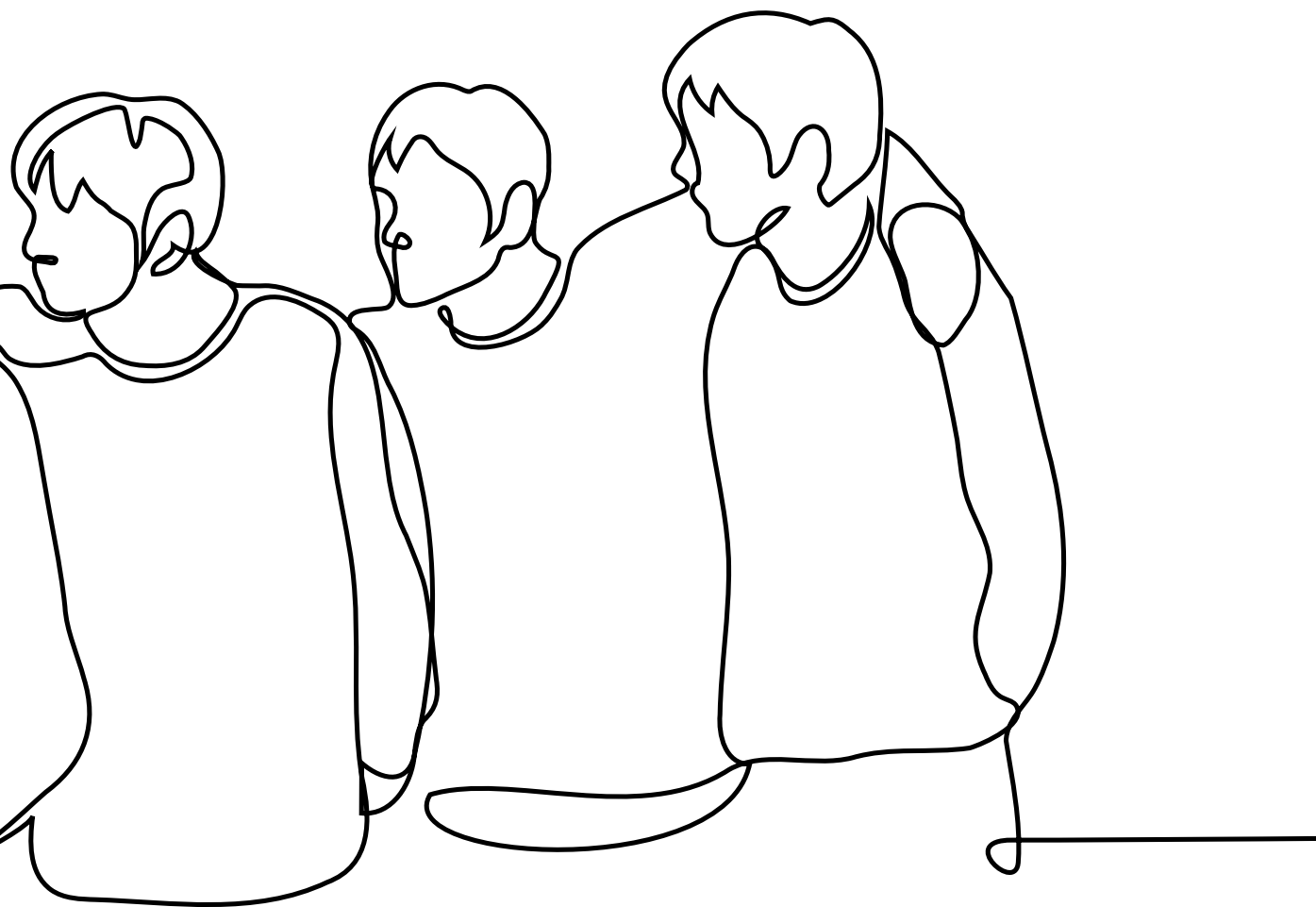
Sulimani-Aidan, Yafit / Melkman, Eran (2018): Risk and resilience in the transition to adulthood from the point of view of care leavers and case workers. In: Children and Youth Services Review, 88, S. 135-140.

Zeller, Maren / Köngeter, Stefan (2013): Übergänge in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Schröer, W. / Stauber, B./Walther, A. / Böhnisch, L. (Hrsg.): Handbuch Übergänge. Weinheim / Basel: Beltz Juventa, S. 568-588.

8. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	8
Tabelle 2:	20





9. Anhang

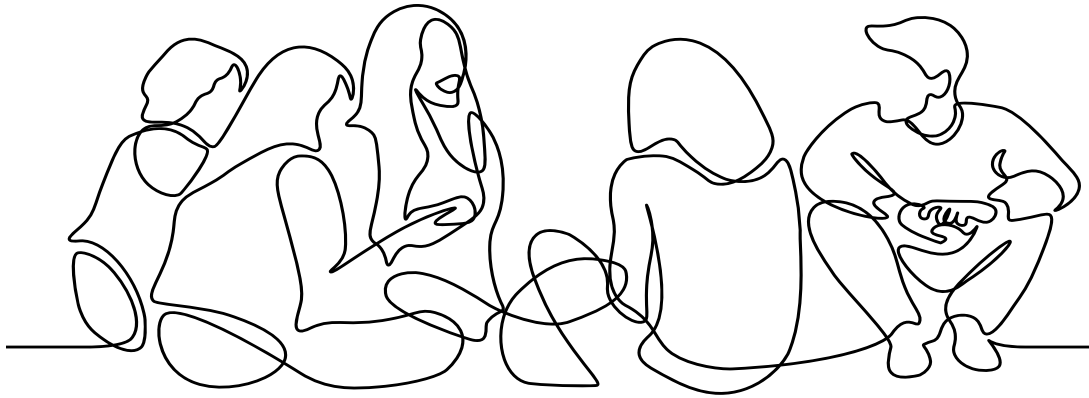
9.1 Anhang A: Demographische Daten der Betreuer*innen

	Datum Interview	Geschlecht	Bei Pro Ju seit	Jahre bei Pro Ju	Region	Anmerkung
1	06.11.2023	w	2007	17	Tirol	
2	13.11.2023	w	2017	7	Tirol	
3	23.11.2023	w	2003	21	OÖ	
4	24.11.2023	w	2020	4	Salzburg	
5	06.12.2023	m	2013	10	Salzburg	
6	06.12.2023	m	2002	21	Salzburg	
7	11.12.2023	w	2019	4	Tirol	Gruppen- interview
8	11.12.2023	m	2019	4	Tirol	
9	11.12.2023	m	2011	12	Tirol	
10	09.01.2024	w	2006	18	NÖ	
11	12.01.2024	w	2015	9	OÖ	
12	18.01.2024	w	1994	30	Burgenland	
13	18.01.2024	w	2011	14	Stm	
14	29.01.2024	w	2021	3	Stm	
15	29.01.2024	w	2018	6	Stm	
16	29.01.2024	w	2023	1	NÖ	
17	23.02.2024	w	2008	16	NÖ	
18	23.02.2024	w	2019	5	OÖ	
19	26.02.2024	w	2010	14	Tirol	
20	27.02.2024	w	2003	21	NÖ	
21	27.02.2024	w	1999	24	Stm	
22	08.03.2024	w	1998	25	Salzburg	Gruppeninte rview
23	08.03.2024	w	2001	23	Salzburg	
		19w / 4m		13,4		

9.2 Anhang B: Demographische Daten der Care Leaver

	Datum Interview	Alter	Geschlecht	ProJu Jahre	Auszug Jahr	Region	Anmerkung
1	30.10.2023	22	w	9	2022	Tirol	
2	15.11.2023	23	w	9	2018	Tirol	
3	15.11.2023	22	m	11	2020	Tirol	
4	23.11.2023	19	m	11	2024	OÖ	Gruppeninterview
5	23.11.2023	21	m	11	2021	OÖ	
6	30.11.2023	22	w	4	2019	Salzburg	
7	06.12.2023	21	w	4	2018	Salzburg	
8	11.12.2023	20	w	3	2021	Tirol	
9	11.12.2023	22	m	6	2021	Tirol	Gruppeninterview
10	11.12.2023	25	m	3	2014	Tirol	
11	09.01.2024	27	w	16	2024	NÖ	
12	12.01.2024	16	m	3	2021	OÖ	Gruppeninterview
13	12.01.2024	20	m	13	2021	OÖ	
14	18.01.2024	30	m	8	2013	Burgenland	
15	12.01.2024	19	w	8	2019	Stm	Gruppeninterview
16	12.01.2024	19	w	8	2019	Stm	
17	29.01.2024	22	w	4	2019	Stm	
18	23.02.2024	21	m	8	2021	NÖ	
19	23.02.2024	19	w	12	2023	OÖ	Gruppeninterview
20	23.02.2024	19	m	6	2022	OÖ	
21	26.02.2024	22	w	7	2021	Stm	
22	26.02.2024	31	w	12	2010	Stm	
23	07.03.2024	21	w	9	2023	Tirol	
24	08.03.2024	21	m	8	2022	Salzburg	
25	08.03.2024	33	w	6	2008	Salzburg	
26*	09.06.2024	21	w	4	2024	Tirol	
27*	09.06.2024	23	w	15	2022	Tirol	
28*	18.06.2024	21	m	4		Tirol	Gruppeninterview
29*	18.06.2024	26	m	4		Tirol	
30*	10.09.2024	32	m	8		Salzburg	
31*	14.09.2024	35	w	k.A.		Tirol	
		23,1	14m / 17w	7,8	2019		

* Zyklische Interviews mit jeweils ansl. Analyse zur konzeptionellen Entwicklung des gemeinsamen Anliegens der Untersuchungsgruppe



ANLAUFSTELLE FÜR

CARE LEAVER

»Und weiß ich nicht. Ja, man kann halt einfach nicht, weiß ich nicht. Ich finde, man kann einfach so ins Leben schmeißen und dann, ja, sagen: Ciao, obwohl man sich eigentlich so lange gekümmert hat um die Person.«

(Zitat eines CL bei der aus der Befragung)

UNSERE VISION

Bei Pro Juventute nehmen wir die Verantwortung für Kinder und Jugendlichen auch dann wahr, wenn diese diverse Betreuungsangebote bereits verlassen haben. Mit der Anlaufstelle für Care Leaver gewährleisten wir, dass wir entsprechend unserer Werte auch nach Beendigung einer Betreuung den Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen Stabilität bieten und Entwicklung fördern.

Von Oktober 2023 bis März 2024 führten wir Gespräche mit Care Leaver*innen, die zuvor in einem stationärem Angebot der Pro Juventute betreut wurden und langjährigen Betreuer*innen, die bereits Jugendliche in die Selbstständigkeit begleitet haben. Die Interviews wurden von der UNI Innsbruck in einer Studie („Und dann stehst du alleine da“) ausgewertet und fließen in unser Konzept mit ein, um ein möglichst passgenaues Angebot für Care Leaver*innen anzubieten.

WIE WIR SCHON JETZT STABILITÄT FÜR CARE LEAVER BIETEN UND ENTWICKLUNG FÖRDERN:

Persönlicher Kontakt zur Anlaufstelle für Care Leaver:

- » Unsere Anlaufstelle ist per Telefon, Mail und Whats App erreichbar
- » Zuhören, Beraten, Begleiten, Kontakte herstellen
- » Erstanlaufstelle, wenn während einer Betreuung nicht alles gut gegangen ist
- » Kontaktaufnahme vor Ende einer Betreuung





Pro Juventute Bildungsfond:

- » 25.000 € für Bildungsförderung stehen Kinder, Jugendlichen und Care Leavern von Pro Juventute zur Verfügung
- » Mit dem Bildungsfond können Fördermaßnahmen aus drei Bereichen unterstützt werden:
 - formale Bildungsmaßnahmen (zum Beispiel Schulgeld, Studium, WIFI-Kurse)
 - Förderung von Begabungen, Interessen oder Hobbies (zum Beispiel Sport und Musik)
 - kompensierende Förderungen (zum Beispiel Therapien oder Nachhilfen)

Care Leaver Rucksack:

- » In Zusammenarbeit mit einem Förderverein stellen wir unseren angehenden Care Leavern einen Rucksack mit individuellem Inhalt zusammen
- » So können sich unsere Care Leaver möglichst gut auf den Weg machen

Unbürokratische Hilfe in Notsituationen:

- » In besonderen Fällen unterstützt Pro Juventute individuell, unbürokratisch und schnell, wenn die Situation es erfordert.
- » Etwa in Form eines zinslosen Darlehens mit leistbaren Rückzahlungsraten

PRO JUVENTUTE SOZIALE DIENSTE GMBH

Anlaufstelle für Care Leaver

Gottfried Emberger
Salzburger Straße 27
6300 Wörgl
Tel. +43 699 1550 2481
careleaver@projuventute.at
www.projuventute.at

ZUM ANGEBOT





PRO JUVENTUTE

WIR GEBEN KINDERN WIEDER EIN ZUHAUSE

Pro Juventute heißt übersetzt: für Kinder und Jugendliche. Seit 1947 geben wir Kindern wieder ein Zuhause, die aus unterschiedlichen Gründen nicht bei ihren Eltern leben können. Im Laufe der Jahre hat sich unsere Organisation zu einem modernen Sozialunternehmen mit pädagogischen Konzepten und Betreuungsangeboten bis hin zu den Wohnhäusern und weiteren Angeboten in der Kinder- und Jugendhilfe weiterentwickelt.

Wir finanzieren uns über Leistungssätze der öffentlichen Hand, staatliche Subventionen und Spenden. Auch hier spiegelt sich unsere sorgfältige und verantwortungsbewusste Arbeit wider: Seit 2002 tragen wir das österreichische Spendengütesiegel.

DIE ANGEBOTE VON PRO JUVENTUTE

Wir unterstützen mit unseren Angeboten im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe Kinder, Jugendliche und deren Familien. In unseren **sozialpädagogischen und sozialtherapeutischen Wohnangeboten, mobilen Angeboten und sozialpädagogischen Pflegestellen** legen wir großen Wert auf die Entwicklung, Stabilität und das Miteinander von Kindern, Jugendlichen und Fachkräften. Dabei stehen die Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien (Elternbegleitung) im Mittelpunkt.

In der **Familienintensivbegleitung** werden Familien in den jeweils eigenen, von Pro Juventute zur Verfügung gestellten Wohnungen betreut. In den maximalen zwei Jahren der Betreuung werden die Eltern begleitet und Lebensperspektiven erarbeitet. Zusätzlich passiert psychologische Beratung und Unterstützung im Alltag.

Qualität, Lösungsorientierung und das Eingehen auf individuelle Bedürfnisse sind weitere wichtige Aspekte unserer Angebote in sieben Bundesländern in Österreich.

Mobile Jugendarbeit (Streetwork), eine aufsuchende Form der Sozialarbeit und eine Anlaufstelle für **Care Leaver*innen** bieten ergänzende und weiterführende Angebote für junge Menschen.

Für eine stete Qualitätsentwicklung stehen vielfältige **Bildungsangebote der Pro Juventute Akademie** allen Mitarbeiter*innen und einem pädagogisch interessierten Fachpublikum zur Verfügung.

WWW.PROJUVENTUTE.AT

ZUSAMMENFASSUNG

Die hier vorliegende Theorie reiht sich mit dem Erklärungsversuch eines sozialen Verhaltens von Care Leavern in die jüngsten wissenschaftlichen Unternehmungen ein, den „Übergang“ (Sting et al. 2025) von einem betreuten Wohnangebot in ein selbstverantwortetes Leben aus der Perspektive der Betroffenen darzustellen. Wissentlich der Existenz einer Dunkelziffer jener Care Leaver, welche diesen Lebensabschnitt negativ in ihrer Biographie einordnen, unternimmt sie dennoch den Versuch einer Erklärung dieses sozialen Verhaltens über jene, die diese Zeit für sich positiv oder funktional verorten können. Insbesondere nähert sich die hier konzipierte Theorie auf informativer Ebene einem sozialen Phänomen, wobei sie sich auf eine mögliche Reduktion von Unsicherheit oder die Ermöglichung des Zugangs zu sozialem Rückhalt konzentriert. Der im Titel verwendete Code ‚Und dann stehst du alleine da‘ steht dabei synonymhaft für eine Wiederholung einer abrupten Veränderung der eigenen Lebenssituation dieser jungen Menschen. Da die Forschung im Bereich der Hilfen im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich erst im Begriff ist sich zu entwickeln, kann die vorliegende Studie dazu im begrenzten Rahmen einen Beitrag leisten. Sie liefert eine grobe Skizze der vielschichtigen Anliegen von Menschen mit dem Hintergrund einer stationären Hilfe – insbesondere zu jenen mit einer positiven Verortung Ihrer Verweildauer über die Bindung zu den jeweiligen Bezugsbetreuer*innen. Mit diesen Einblicken kann schließlich auch eine Annäherung an die Beweggründe jener Care Leaver gelingen, die gänzlich jede äußere Verbindung zu diesem Lebensabschnitt meiden.

